



Ebertseifen Lebensräume e.V. Tierpark Niederfischbach e.V.

\_\_\_\_\_

# Dr. Frank G. Wörner

# **DER WISENT**

# Ein Erfolg des Artenschutzes: Notizen zur Rettung und Rückkehr eines Giganten



Niederfischbach, November 2016

# Ebertseifen Lebensräume e.V. Tierpark Niederfischbach e.V.

# Dr. Frank G. Wörner

# **DER WISENT**

# Inhalt

1. Einleitung	3
2. Die Rinder	
2.1. Charakteristika und Stellung der Rinder im Zoologischen System	3
3. Der Wisent	
3.1. Frühe Formen des Wisents	5
3.2 Körperliche Merkmale des Wisents	7
3.3 Fortpflanzung und Sozialverhalten	10
3.4 Lebensraum und Nahrung	13
3.5 Verbreitung des Wisents	14
3.5.1 Die Geschichte seiner Ausrottung	14
3.5.2 Die Rettung des Wisents	18
3.5.2.1 Wisente in Deutschland nach 1945	24
3.5.2.2 Das Auswilderungsprojekt Wisente im Rothaargebirge	24
3.6 Der Wisent und die Jagd	28
4. Literatur	31
5. Anhang I: Vilmer Thesen: Wisente in der Landschaft in Deutschland	34
6. Anhang II	
6.1 Info Tierpark Niederfischbach	35
6.2 Info Ebertseifen Lebensräume	37

Lebensräume Ebertseifen e.V. & Tierpark Niederfischbach e.V. Konrad-Adenauer-Straße 103 57572 Niederfischbach Tel. 02734 / 571 026 info@ebertseifen.de

Die Wisente, die nach dem II. Weltkrieg nur noch in einigen Exemplaren in Europa reinblütig vorhanden waren, haben inzwischen zahlenmäßig wieder so zugenommen, dass mit ihrer dauerhaften Erhaltung in Zoos und Gehegen gerechnet werden kann. RAESFELD (1964)

In Deutschland hat der Wisent seit Jahrhunderten jegliche jagdliche Bedeutung verloren – weil ausgestorben – und wird sie voraussichtlich auch nicht wieder zurück erlangen. Fast tonnenschwere, freilebende Wildrinder und die Ansprüche des in Mitteleuropa waldbaulich oder landwirtschaftlich wirtschaftenden Menschen dürfen kaum miteinander zu vereinbaren sein.

BLASE (2001)

# 1. Einleitung

Wisente lebten bis ins 17. Jahrhundert gemeinsam mit einem anderen Wildrind, dem Auerochsen, in Europa. Während aber der Auerochse oder Ur (*Bos primigenius*) nur noch in seiner domestizierten Form als Stammvater der eigentlichen Hausrinder oder seit spätestens den 1920er Jahren in seiner phänotypischen Rekonstruktion als eine neue Rinderrasse ("*Heckrind*") weiterlebt, blieb der Wisent als Art erhalten.

Nachdem an dieser Stelle (www.tierpark-niederfischbach.de) bereits über den ausgestorbenen Auerochsen und das Heckrind sowie weiterhin über das Madagassische Buckelrind ("Omby Gasy") als ein uralter Landschlag berichtet wurde, soll diesmal ein Wildrind betrachtet werden, an dem vermutlich nie ernsthaft ein Domestikationsversuch unternommen wurde. Dieses Rind war fast ausgestorben und wurde nicht in letzter Minute, sondern in allerletzter Sekunde vor dem Artentod gerettet – der Wisent.

Was sind dies für Geschöpfe: Faszinierende Tiere, wie aus einer anderen Zeit gefallen, die wieder durch Deutschlands Wälder stapfen? Beginnt so eine Geschichte, die kaum glaubhaft ist? Wisente, waren das nicht die Zottelkühe, die die alten Germanen am Drehspieß in leckere Steaks verwandelten? – Und die fast schon als unwiederbringlich ausgestorben betrachtet wurden, genauso wie die mit ihnen eng verwandten und ebenfalls kurz vor ihrem Artentod geretteten Bisons Nordamerikas?

Wisente waren bei den keltischen Druiden ein Sinnbild der Kraft und Stärke, und bis heute haben sie nichts von ihrer Faszination verloren: Ihre Rettung vor dem Artentod vor weniger als 100 Jahren ist zwar ein riesiger Erfolg für den Artenschutz; es sollte aber deutlich darauf hingewiesen werden, dass das Überleben dieses imponierenden und letzten überlebenden Wildrindes Europas noch nicht wirklich gesichert ist.

#### 2. Die Rinder

# 2.1. Charakteristika und Stellung der Rinder im Zoologischen System

Zu der großen Familie der Hornträger, zu der rund 280 Arten zählen, gehört die Unterfamilie der echten Rinder (*Bovinae*) mit vier Gattungen: Zwei Gattungen werden als "Büffel" zusammengefasst (Asiatischer Büffel *Bubalus sp.* und Afrikanischer Büffel *Syncerus sp.*), die beiden weiteren Gattungen sind die eigentlichen Rinder (*Bos sp.*) sowie Wisent und Bison (*Bison sp.*). Während die "echten" Büffel (Kaffern-, Wasserbüffel) im Querschnitt dreieckige Hörner haben, sind die Hörner von Bos sp. und Bison sp. drehrund bzw. oval. Der oftmals als "Indianerbüffel" (engl. *Buffalo*) bezeichnete Bison der nordamerikanischen Prärien ist somit kein Büffel(!).

Jede der vier Gattungen der *Bovinae*, die alle paarhufigen und wiederkäuenden Säugetiere umfasst, hat mehrere Arten, von denen einige domestiziert wurden und mit zu den wichtigsten Haustieren des Menschen gehören (SAMBRAUS, 1991):

Wildform	Domestizierte Form
Auerochse (Ur)	Hausrind
Wildyak	Hausyak
Gaur	Gayal
Banteng	Balirinds
Wasserbüffel	Hausbüffel

Größter Vertreter der *Bovinae* ist der südostasiatische Gaur, der mehr als 1.300 kg schwer werden kann (WÜNSCHMANN, 1979).

Ordnung	Paarhufer	(Artiodactyla)
Familie	Hornträger	(Bovidae)
Unterfamilie	Rinder	(Bovinae)
Gattung	Bisons	(Bison sp.)
Art	Wisent	<b>B. bonasus</b> (Linné, 1758) *)

WÜNSCHMANN (1979, modif.)

Beide Geschlechter tragen stets unverzweigte, auf Stirnzapfen sitzende und im Querschnitt rundliche oder rechteckige Hörner, die beim Bullen meist stärker ausgebildet sind. Das Fell ist meist kurz und glatt anliegend, ihr Euter hat zwei Mal zwei Zitzen Alle Rinder haben ihrer Nahrung entsprechend ein typisches Pflanzenfressergebiss, dem im Oberkiefer Schneideund Eckzähne fehlen; die **Zahnformel** lautet: **0 0 3 3** 

1333

Eine Knorpelleiste im Oberkiefer dient als Widerlager für die Schneidezähne des Unterkiefers; ein weiteres typisches Merkmal ist die "Pflanzenfresserlücke" zwischen Schneide- und Backenzähnen (Abb. 1). Diese breiten Backenzähne ("Mahlzähne") haben stark ausgeprägte Schmelzfalten, die die mit der langen Zunge und gegen die Gaumenplatte gedrückten und sodann abgerissenen Grasbüschel oder andere Pflanzenteile regelrecht zermahlen.



Abb. 1: Wisentschädel mit der typischen "Pflanzenfresserlücke"

<sup>\*)</sup> neuere Untersuchungen zufolge gehört der Wisent der Gattung "Bos" an (s.u.)

#### 3. Der Wisent

#### 3.1 Frühe Formen des Wisents

Im Reich der Säugetiere sind die "echten" Rinder eine ursprünglich aus Zentralasien stammende stammesgeschichtlich junge Gruppe, die jedoch den Zenit ihrer Entwicklung lange überschritten hat (WÜNSCHMANN, 1979) und deren rezente Wildformen nur einen Bruchteil ihres ehemaligen Verbreitungsgebietes besiedeln. Als gemeinsamer Stammvater von Amerikanischem Bison (*Bison bison*) und seinem engsten Verwandten, dem Wisent (*Bison bonasus*), galt lange Zeit der ausgestorbene *Bison sivalensis*, dessen Fossilien im nördlichen Indien gefunden wurden. Ein Teil von ihnen zog über eine in vorgeschichtlicher Zeit bestehende Landbrücke ("Beringia") nach Nordamerika und entwickelte sich dort zum Bison (*Bison bison*), der bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in riesigen Herden die nordamerikanischen Prärien bevölkerte (und mit zwei Unterarten verschiedene ökologische Nischen besetzt: Prärie- und Waldbison); andere Angehörige der Stammform wanderten nach Westen und wurden zur Stammform der rezenten Wisente. Einer weiteren Theorie zufolge war es der langhornige *Bison priscus*, der die Steppen Eurasiens bis hin zur Mandschurei besiedelte und dessen Fossilien zahlreich gefunden wurden.

Neueren Untersuchungen eines internationalen Forscherteams zufolge entstanden die rezenten Wisente als neue Art aus einer Vermischung des Auerochsen (*Bos primigenius*) und dem seit langem ausgestorbenen Steppenwisent (*Bos priscus*), was bei Säugetieren außergewöhnlich ist. Während im Europa der ausgehenden Eiszeit um 12.000 v.Chr. nur zwei Rinderarten fossil bekannt waren (Auerochse und Steppenbison), ist unser heutiger Wisent ab ca. 11.700 v.Chr. archäologisch nachweisbar. Ausgewertet wurden 64 Fundstücke – Zähne und Knochen – aus mehreren Jahrtausenden und aus der Region zwischen Ural, Pyrenäen und Kaukasus. Die Hybridform war besser an die damals herrschenden klimatisch rauen Bedingungen angepasst. Die Menschen, als von der Jagd abhängig scharfe Beobachter ihrer gesamten Lebenswelt, bemerkten diesen Wandel, dokumentiert in zahlreichen Höhlenmalereien: "*Die zwei unterschiedlichen Bisonformen in der steinzeitlichen Kunst zeigen, dass frühe Künstler die Ablösung des Steppenbisons durch die hybride Form in Westeuropa um den Höhepunkt der letzten Eiszeit dokumentiert haben." Der Steppenbison in Nordamerika wurde zum Ahnherrn des heutigen Amerikanischen Bisons (<i>Bos bison*) (WILLEMS, 2016).

Wisent und Bison können sich miteinander uneingeschränkt verpaaren und bekommen fortpflanzungsfähige Nachkommen. Beide, sowohl Bison als auch Wisent, entwickelten gemäß ihres Habitats zwei verschiedene Ökotypen aus: Steppen- und Waldform. Während in der älteren Literatur oft Wisent und Bison als eine einzige Art angesehen wurden, ergaben neuere genetische Untersuchungen (HASSANIN und ROBIQUET, 2004; GROVES und GRUBB, 2011 beide in: wikipedia), dass sich Bison und Wisent sich in ihrem Erbmaterial stark voneinander unterscheiden; der Wisent ist deshalb der Gattung "Bos" zuzuordnen.

Der Steppenwisent (*Bison priscus*), vor allem bekannt und in seinem Habitus durch prächtige Höhlenmalereien und andere Artefakte dokumentiert (Abb. 2a & 2b) und Jagdobjekt des eiszeitlichen Menschen, starb bereits zum Ende der letzten Eiszeit vor mehr als 10.000 Jahren aus. Es sind aber nicht nur die eiszeitlichen Höhlenmalereien, von denen wir den Habitus des Steppenwisents kennen, es wurden weiterhin auch erhaltene Kadaver in den Permafrostböden Sibiriens und Kanadas gefunden.

Während die Wildrinder Amerikas und Europas weitgehend ausgerottet wurden bzw. nur in Tiergärten und als Gatterwild überleben konnten, haben sie sich in Asien und Afrika halten können – wenn auch dort einige Arten z.T. stark bedroht sind. Und die domestizierten

Formen (?): Gegenwärtig sind die in die Knechtschaft des Menschen übergegangenen Arten über alle Teile des Erdballs verbreitet worden (BREHM, 1928).



Abb. 2a: Wisent auf einer Darstellung in der 1868 entdeckten Höhle von Altamira (Nordspanien. Die Malerei stammt aus dem Magdalénien und ist ca. 14.000 Jahre alt



Abb. 2b: Handtellergroße plastische Wisentdarstellung auf Rentiergeweih aus der 1910 entdeckten Höhle von La Madeleine (Südfrankreich), ca. 15.000 Jahre alt. Handtellergroß

Bereits unsere eiszeitlichen Vorfahren bejagten erfolgreich den (Steppen-)Wisent, wie wir aus zahlreichen archäologischen Funden und nicht zuletzt auch von Abbildungen und Höhlenmalereien wissen (Abb. 3). Insgesamt sind bis jetzt 128 Höhlen mit Felsmalereien in Frankreich entdeckt worden, 150 in (Nord-)Spanien. Man geht davon aus, dass die eiszeit-

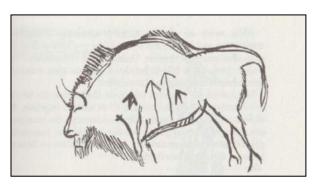


Abb. 3: Wisent, von mehreren Pfeilen getroffen. Späteiszeitliche Darstellung (Magdalénien) in der Höhle von Niaux bei Tarascon (Pyrenäen) Größe: ca. 70 cm

lichen Darstellungen von Tieren bei schamanischen Ritualen und Jagdbeschwörungen eine Rolle spielten; diese "Bilderhöhlen" – vor allem im Süden Frankreichs und Norden Spaniens – wurden deshalb oft als die "Kathedralen der Eiszeit" apostrophiert. Die eigentliche Jagd auf die riesigen Wisente erforderte zu Zeiten, als man noch keine Feuerwaffen besaß und die Kolosse mit hölzernen Lanzen angriff, viel Erfahrung und großen Mut; nach erfolgreicher Erlegung hatte man dann dafür eine große Menge Fleisch, (und Material wie Knochen, Sehnen, Häute, Hörner) ausreichend für eine längere Zeit und den ganzen Clan.

# 3.2 Körperliche Merkmale des Wisents

OLECH (2008) definiert zwei Unterarten der rezenten Wisente, die sich nur geringfügig unterscheiden:

- Europäischer Flachlandwisent (Bison bonasus bonasus)
- Kaukasischer Flachlandwisent (Bison bonasus caucasicus x Bison bonasus bonasus). Der reinblütige Bison bison caucasicus gilt als ausgestorben. (Nach neueren Untersuchungen wurde diese Unterart zur eigenen Art klassifiziert)

In der Vergangenheit wurde der Wisent immer wieder mit dem Auerochsen (Ur) verwechselt, der bereits drei Jahrhunderte vor dem Erlöschen des freien Wisentbestandes durch das Wildern des letzten Exemplars 1627 in Masuren endgültig ausgerottet wurde.

Schon spätantik-frühmittelalterliche Quellen unterscheiden deutlich die beiden Arten; z.B. wird in der damaligen Rechtsprechung (*Pactus Legis Alamannorum*, 613-623) der Wisent ausdrücklich vom Ur unterschieden: "Wenn einer einen Wisent, einen Büffel oder einen Hirsch, der brüllt, stiehlt oder tötet, büße er 12 Schillinge" (www.smixx.de).

Knapp 1.000 Jahre später weist auch Conrad GESNER (1516 – 1565), der Begründer der modernen Zoologie, in seiner "*Historia animalium*" (erschienen 1551 – 1558) auf die Unterschiede beider Wildrinder hin und bildet sie auch ab (Abb. 4).



Abb. 4: Wisent in der deutschen Ausgabe HERBERSTAIN "Moscovia" (Basel, 1556)
Text der Abbildung: "Ich bin ein Bisons/von den Polen ein Suber/von den Teutschen ein Bisont oder Damthier/und von den unverstendigen ein Auerox geheissen worden"

Die " ... beiden Wildrinder Europas (gemeint sind Ur und Wisent, Anm.d. Verf.) hat es einmal in unseren Wäldern und Auen wohl überall gegeben. ... Es ist vielfach, sogar bei Wissenschaftlern, vorgekommen, dass die Namen beider miteinander verwechselt oder gar diese zwei Arten für dasselbe Tier gehalten wurden. Aber der Ur ist ebenso verschieden von dem Wisent wie etwa das Reh vom Hirsch oder die Ziege vom Schaf" (HECK, 1952).

Der Wisent, von der "Schutzgemeinschaft Deutsches Wild" schon zweimal zum "Tier des Jahres" (2008 und 2014) ernannt, ist mit folgenden **Maximalmaße**n (Flachlandwisent) das größte und schwerste Landtier Europas:

	Stier	Kuh
Schulterhöhe (cm)	190	170
Gewicht (kg)	900	500
Kopf-Rumpf-Länge	350	280

Ein Wisentbulle kann in relativ stressfreier Gehegezucht unter optimalen Bedingungen ein Gewicht von 920 kg erreichen; die im Gebiet von Bialowicz frei lebenden Stiere wiegen bis zu 840 kg (Abb. 5).

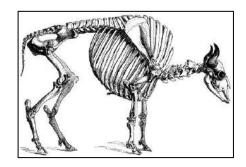


Abb. 5: Kapitaler Wisentbulle in Bialowicz

Ausgewachsene Bullen des kleineren Bergwisents erreichen bei einer Widerristhöhe von 160 cm ein Gewicht von maximal 700 kg; ein **Geschlechtsdimorphismus** ist bei beiden Ökotypen vorhanden, weibliche Tiere sind deutlich kleiner und deshalb leichter.

WÜNSCHMANN (1979) charakterisiert den Habitus des Wisents: Der Rücken der Stiere ist wegen der längeren Dornfortsätze der Brustwirbelsäule (Abb. 6) stärker gewölbt als der der weiblichen Tiere.

Abb. 6: Skelett eines Wisentstiers mit den ausgeprägten Dornfortsätzen der Brustwirbel



Weiterhin ist beim Stier die Vorderpartie durch eine stark ausgebildete Wamme gegenüber dem kurzhaarigen Hinterleib besonders betont. Beide Geschlechter haben einen relativ kurzen Rumpf mit einer vom Widerrist an nach hinten abfallenden Rückenpartie, das Hinterteil ist sehr weniger muskulös als der vordere Rumpfteil. Beim Vergleich des Wisentskeletts mit dem des Hausrindes fällt auf, dass der Wisent 14 Rippenpaare und 5 Lendenwirbel hat, das Hausrind jedoch nur 13 Rippenpaare und 6 Lendenwirbel.

Der Kopf des Wisents ist im Vergleich zum Körper klein, er trägt ihn im Normalfall gesenkt. Vom Stirnbein gehen seitlich die Hörner aus, drehen sich dann nach vorn, wobei sich die Spitze wieder nach hinten dreht. Die Hörner können eine Maximallänge von 50 cm erreichen; sie sind bei den Kühen schwächer entwickelt (kürzer und dünner) als bei den Bullen. Bei diesen sind die Hörner weniger gekrümmt, was zu einem größeren Abstand der Hornspitzen führt. Weitere Charakteristika sind die großen Nüstern und die bläuliche Zunge.

Das Fell ist bei adulten Exemplaren fahlbraun bis braun und seitlich am Kopf dunkler gefärbt. Die Augen- und Schnauzenregion weist kurze und glatte Haare auf. Das dichte dunkle Wollhaar der Grannenhaare ist am vorderen Körper und in der Kinnregion am Hals verlängert; der beim Bullen bis über 30 cm lange Bart geht in die Halsmähne über, bis zu 20 cm lange Stirnhaare liegen fest an. Beim alljährlichen Haarwechsel ab Anfang März löst sich die Unterwolle und hängt in großen verfilzten Klumpen am Fell (Abb. 7), bis sie abgestreift

Abb. 7: Wisent im Fellwechsel



wird. Die Winterbehaarung wird von den Wisenten an Bäumen oder beim Wälzen in einem Staubbad abgescheuert. Der Haarwechsel dauert bis zu 140 Tagen (beim Bullen) bzw. bis zu 180 Tagen bei den Kühen. Das Schwanzende hat keine eigentliche Quaste wie bei vielen anderen Rindern, sondern trägt bis zu 50 cm lange Haare, die bis über das Sprunggelenk reichen. Die kleinen Ohren sind teilweise im Fell des Kopfes verborgen, der Gehörsinn ist gut entwickelt. Anders ausgeprägt ist das Sehvermögen, wie fast alle Rinder können auch die Wisente nicht gut sehen, sie nehmen vor allem sich bewegende Objekte wahr. Wenn ein Tier von der Herde isoliert wurde, findet es diese bei der Verfolgung der Fährten mit ihrem ausgeprägten Geruchssinn - Wisente sondern einen starken Moschusgeruch ab, was das Auffinden der Herde für abgesprengte Exemplare erleichtern kann.

Wisente sind relativ hochbeinige Rinder. Ihre normale Fortbewegung ist zwar langsam, sie können aber auf der Flucht – wenn auch nur für kurze Distanzen bis etwa 100 m – im Galopp eine Spitzengeschwindigkeit von nahezu 60 km/Stunde erreichen (z.Vgl. ein olympiareifer Sprinter erreicht 36 km/h). Ihre normale Fortbewegung ist ein langsames Gehen, sie sind aber erstaunlicherweise in der Lage, drei Meter breite Gräben und bis zu zwei Meter hohe Hindernisse zu überspringen. Aufgrund ihres relativ schlanken Körpers kann der Wisent auch im Untergehölz, Strauchwerk und dichtem Baumbestand erstaunlich schnell fliehen.

Wisente sind kaum zähmbar und verlieren selbst bei Handaufzucht nicht ihr Misstrauen gegenüber dem Menschen. Leben Wisente in der Nähe von Hausrindern auf der Weide, kommt es unter natürlichen Bedingungen nicht zur Verpaarung. In der Mitte des 19. Jahrhunderts gelang es einem polnischen Züchter, Wisent mit Hausrind zu verpaaren; Zuchtziel waren starke Zugtiere, die "Zubron" genannt wurden und sich als robust erwiesen, witterungsunempfindlich und weitgehend resistent gegen Krankheiten waren. Starke Bullen erreichen Maximalgewichte von bis zu 1.200 kg. Wegen schwindenden Bedarfs an

Zugtieren, ihrer geringen Wirtschaftlichkeit und unzufriedenstellender Fruchtbarkeit wurde eine systematische Zucht in den späten 1980er Jahren weitgehend eingestellt. In Bialowicz überlebten einige Exemplare gehalten (Abb. 8).



Abb. 8: Zubronstier in Bialowicz

# 3.3 Fortpflanzung und Sozialverhalten

Nach WÜNSCHMANN (1979) sind beide Geschlechter schon mit zwei Jahren fortpflanzungsfähig, der jüngste Bulle zeugte im Alter von 15 Monaten bereits Nachwuchs, allerdings unter Gehegebedingungen. In Freiheit kommen die Bullen auf dem Höhepunkt ihrer körperlichen Kraft zum Decken in einem Alter zwischen sechs und zwölf Jahren, da sie dann in Revierkämpfen sich gegen jüngere und ältere Konkurrenten behaupten können. Freilebende Kühe werden zumeist mit drei Jahren gedeckt; sie sind über einen langen Zeitraum bis ungefähr zum zwanzigsten Lebensjahr fortpflanzungsfähig. In freier Wildbahn kalbt eine Wisentkuh alle zwei Jahre; bei Gatterhaltung und optimaler Versorgung kann sie jährlich ein Kalb bekommen. Zum Kalben verlässt die Kuh die Herde und sucht ein Versteck auf; der eigentliche Absetzvorgang dauert bis zu zwei Stunden. Bereits nach einer halben Stunde kann das Neugeborene stehen; nach wenigen Tagen sind Kuh und Kalb wieder bei der Herde. Die Mütter und Kälber erkennen sich individuell an der Stimme.

Wenn Wisentstiere in die Brunft kommen, werden sie aggressiv und attackieren sogar Kälber in der Herde. Sie bewachen einen Harem von zwei bis sechs paarungswilligen Kühen. Die Brunft freilebender Wisente findet in den Monaten von Juli bis September statt; nach einer Tragzeit von neun Monaten (270 – 274 Tage) werden die Jungen mit einem Geburtsgewicht von 28 kg (männlich) bzw. 24 kg (weiblich) im Frühsommer von Mai bis Juli gekalbt. Hierfür sondert sich die tragende Kuh drei bis vier Tage vor dem Geburtstermin von der übrigen Herde ab. Das Kalb wird rund acht Monate lang gesäugt, es nimmt aber schon mit drei Wochen selbständig Futter auf. "So ein wolliges Wisentkälbchen ist ein gar nettes, munteres, neck- und spiellustiges Geschöpf von fast ziegenartiger Behendigkeit. Die Kuh hängt mit rührender Liebe an ihrem Sprößling und lockt ihn durch ein schnarchendes Brummen, wobei auch in der größten Herde jedes Kalb die Stimme seiner Mutter herauskennt" (FLOERICKE, 1930). Das Geburtsgewicht kann sich am Ende des ersten Lebensjahres bis auf 190 bzw. 175 kg erhöhen. Die zunächst relativ hochbeinigen Kälber nehmen nach einem ersten Fellwechsel im vierten Lebensmonat die Färbung der Adulten an (Abb. 9). In diesem Alter ist sucht es immer weniger die Nähe des Muttertieres und ist mit anderen Kälbern zusammen. Sie haben in den ersten Monaten nach ihrer Geburt noch nicht die typischen

Körperproportionen der Adulten, diese bilden sich erst ungefähr ab ihrem achten Lebensmonat aus.



Abb. 9: Im Rothaargebirge frei geborenes Stierkalb "Quintus" (\* 05/05/2013)

Wisente sind Herdentiere, leben aber - im Gegensatz zu den immensen Herden des Bisons der amerikanischen Prärien - in Familiengruppen von lediglich 12 bis 20 Köpfen (Kühe, Kälber, bis zu zweijährige Jungtiere). In der Brunftzeit splittern sich diese Herden in Gruppen von acht bis zehn Tiere auf, die von einer älteren und erfahrenen Kuh - oft über mehrere Jahre hinweg - angeführt werden. Gesunde ausgewachsene Wisente haben kaum einen natürlichen Feind. Um die Sicherheit der Kälber und Jungtiere gegenüber Beutegreifern zu gewährleisten, stehen die Tiere meist dicht zusammen, denn "Der Hauptfeind des Wisents ist der Wolf. Zwar an ein zu geschlossener Abwehr bereit stehendes Wisentrudel wagt er sich kaum heran, und im Einzelkampf mit einem Wisent muss er stets unterliegen. Anders gestaltet sich die Sache, wenn eine ganze Rotte Wölfe Gelegenheit erhält, über einen vereinzelt stehenden Wisent herzufallen. Dann muss auch der stärkste Stier unterliegen. Von allen Seiten umringen ihn die heißhungrigen, leichtfüßigen Bestien, verbeißen sich in seinen Hinterläufen, in den Weichen und im Halse, während andere ihn von vorn beschäftigen, bis der Gemarterte schließlich, vom Blutverlust erschöpft, zusammenbricht und von der aufjauchzenden Schar seiner grimmigen Gegner bedeckt wird" (FLOERICKE, 1930). Hingegen "Mit dem Bär nimmt der Wisent den Kampf entschlossen auf und bleibt dabei oft genug Sieger". Es sind aber nicht die großen Beutegreifer, die die Wisente eher bedrohen, sondern vielmehr Seuchen und Parasiten: Dasselfliege, Leberegel (Fasciola hepatica), Rinderpest und -tuberkulose, Milzbrand u.v.a.m., gefährlichste Erkrankung ist jedoch die Maul- und Klauenseuche und weiterhin von Fliegen übertragenen "Blauzungenvirus". Im Sommer 2007 verendeten im Wisentgehege von Hardehausen (s.o.) innerhalb weniger Tage ein Drittel des Bestandes an der gefürchteten Blauzungenkrankheit, unter den toten Tieren waren beide Zuchtbullen (HUCHT-CIORGA, 2008).

Der Wolf ist vermutlich der einzige Fressfeind des Wisents, die zwar im Herdenverband schwer zu reißen sind, als (kranke) Einzeltiere aber einem Rudel zum Opfer werden können (Abb. 10). Hauptsächlich sind von dem Muttertier getrennte Kälber bedroht, an die sich unter günstigen Bedingungen vielleicht auch der Luchs herantraut.



Abb. 10: Angriff eines Wolfsrudels auf einen (nordamerikanischen)Bison

Im Winter und dem Frühjahr schließen sich die kleineren Gruppen wieder zusammen, die sich aus den Kühen und Jungtieren zusammensetzen. Die geschlechtsreifen Bullen im Alter von meist vier Jahren oder älter stehen nur während der Brunftzeit bei der übrigen Herde, gehören aber nicht eigentlich zu dieser, sondern sie sind nur zur Fortpflanzung präsent. Erst mit acht Jahren gelten die Bullen als voll ausgereift, der Alterungsprozess setzt schon relativ früh, d.h. vielleicht fünf Jahre später ein. Kühe altern wesentlich langsamer und können noch mit über 20 Jahren abkalben. Während ältere Stiere eher Einzelgänger sind, meist aber ein jüngeres Tier als Begleiter haben, ziehen die jüngeren in kleinen Gruppen umher.

Anfang Mai 2016 verließen die beiden ersten in Freiheit geborenen Jungbullen der im Rothaargebirge ausgewilderten Wisente ihre Herde; ihr Weg konnte nur nach gemeldeten Zufallsbeobachtungen rekonstruiert werden, da die Tiere keine Sender trugen. Der zuständige Ranger, Jochen Born, kommentierte "Wir gehen davon aus, dass jetzt eine Herdenteilung stattgefunden hat." Die beiden Jungbullen gelangten bis fast an den Biggesee, um dann nach Wittgenstein zurückzukehren, schlossen sich aber nicht wieder ihrer Herde an, vielleicht, weil sie sie nicht fanden. Von dort wanderten sie durch zusammenhängende Waldgebiete in Richtung Siegen, Neunkirchen und Freudenberg und querten, wahrscheinlich durch eine Unterführung oder unter einer Brücke, die A 45 ("Siegerlandlinie" Frankfurt – Dortmund). Insgesamt legten sie hierbei rund 60 km zurück. Die Jungtiere verhielten sich friedlich und es kam nicht zu irgendwelchen kritischen Situationen (Wisent-Welt Newsletter, 15/09/2016).

Die alten Einzelgänger sind unberechenbar: "Wirklich gefährlich können in freier Natur alte Bullen werden, wenn sie nach erfolgter Abtrennung von der Herde in mürrische Einzelgänger mit unberechenbaren Launen sich verwandeln" (FLOERICKE, 1930).

Wisente erreichen ein Alter von maximal 27 Jahren (eine Kuh im Rothaargebirge, GLUNZ, 2007), was aber zumeist – wie bei praktisch allen Wildtieren - nur unter Gehegebedingungen erreicht wird. In freier Wildbahn liegt das Maximalalter bei  $\geq$  20 Jahren, die Stiere erreichen nicht das Alter der Kühe.

# 3.4 Lebensraum und Nahrung

Ein optimaler Lebensraum für Wisente muss nach den Erfahrungen aus des polnischen Wisentschutzes mehrere Kriterien aufweisen: Der Wisent ist ein **Waldtier**, er meidet aber reine und dichte Nadelwälder und bevorzugt eher ausgedehnte Laub- und Mischwälder (insbesondere Weichholzwäldern), die ein Mosaik verschiedenster Vegetationsstrukturen aufweisen, bis hin zu offenem Grasland und Heideflächen. In Bialowicz, ein vom Menschen kaum geprägtes Waldgebiet mit freilebenden Wisenten, zeigen Wisente ihre Vorliebe für Erlenbruchwälder; in den forstlich nicht genutzten Teilen stellen abgestorbene und umgestürzte Bäume rund 20% der gesamten Biomasse an Holz dar. In diesen lichten Waldregionen und in weiteren lichten Laubwäldern kann sich eine dichte Krautschicht bilden, die die Wisente vor allem im zeitigen Frühjahr nutzen. In jedem Fall ist die Nähe von (kleineren) Fließgewässern optimal, die vor allem in den Sommermonaten gerne aufgesucht werden.

Bei den Paarhufern kann man grob drei verschiedene Futterverwerter unterscheiden, die untereinander um Nahrungsressourcen kaum konkurrieren (wikipedia; GLUNZ, 2007):

• der Wisent als Waldtier ist ein typischer Gras- und Raufutterfresser, der sich während der Vegetationszeit von Kräutern, Gräsern und Blättern und Trieben (Hainbuche, Stieleiche, Salweide, Esche) ernährt. Im Sommer sind Gräser und Kräuter mit bis zu 80% wichtigste Nahrungskomponente. Im Herbst nimmt der Wisent Eicheln und Bucheckern auf. Baumrinde wird bei Nahrungsverknappung zumeist gegen Winterende und bei höheren Schneelagen geschält und gefressen (Abb. 11). Bei Gehege Beobachtungen stellte es sich heraus, dass Wisente Lignin ("Holzstoff"), zumindest teilweise, verdauen können (SCHRÖPFER, 2007). Ebenfalls scharrt er bei Schnee die Krautschicht frei und sucht nach Brombeersträuchern, verschmäht in der harten Winterzeit auch keinesfalls Farne und Flechten. Im Herbst frisst er gerne Pilze



Abb. 11: Schäden an der Rinde entstehen durch das Schälen im Winter und die Körperpflege (Kratzen und Reiben) des Wisent

wie z.B. den Hallimasch. Seine Hauptnahrungsquelle bleibt aber die Vegetation der Krautschicht. Nimmt er eiweißhaltige, leicht verdauliche und energiereiche Nahrung zu sich, bricht seine Verdauung wegen Übersäuerung nach einiger Zeit zusammen (HOFMANN et al., 1998, in HOLTMEIER, 2000). Im Nationalpark von Bialowicz werden die Tiere witterungsabhängig ab dem Spätherbst während des Winters mit Heu als Beifutter versorgt; solange der Schnee nicht allzu hoch ist, suchen sie weiter eigenständig in der Umgebung

der Futterstellen nach Grünfutter. Im zeitigen Frühjahr etwa ab März verlassen die Wisente die unmittelbare Umgebung der Futterstellen und ziehen in die lichten Eichen-Hainbuchen-Wälder, wo sie das Buschwindröschen als Nahrung bevorzugen. Im Tagesverlauf wechseln Nahrungsaufnahme mit Ruhepausen und Wiederkäuen ab; die Äsung erfolgt hauptsächlich in den Morgen- und frühen Abendstunden. Je nach Zusammensetzung braucht ein erwachsener Wisent pro Tag bis zu 45 kg Grünfutter und bis zu 4 kg holzige Nahrung. Untersuchungen des Nahrungsspektrums der Wisente im Gebiet von Bialowicz ergaben 137 wichtige Pflanzenarten. Im Zoo (z.B. Zoo Berlin) frisst ein erwachsener Bulle am Tag neben 2,5 kg Kraftfutter 12 kg Heu von guter Qualität und Runkelrüben, als Beigabe dienen frische Weidenäste.

- Das Rehwild gilt eher als Konzentratselektierer ("naschhaft": Blätter und Knospen junger Triebe verschiedener Baum- und Straucharten), das vor allem Teile proteinund energiereicher Nahrung bevorzugt. Seine bevorzugte Nahrung ist das Weidenröschen (*Epilobium sp.*) aus der Familie der Nachtkerzengewächse, das mit zahlreichen Arten vertreten ist und am Waldrand und auf Lichtungen, wie besonders auf Sturmwurfflächen, große Bestände aufbauen kann.
- Rothirsche vertreten eher einen intermediären Nahrungsverwertertypus.

# 3.5 Verbreitung des Wisents

# 3.5.1 Die Geschichte seiner Ausrottung

Das ehemalige Verbreitungsgebiet des Wisents erstreckte sich ehemals vermutlich über großen Teil Europas bis weit nach Sibirien. Ab dem Neolithikum vor etwa 6.000 Jahren wurden die ehemaligen Jäger und Sammler allmählich sesshaft und entwickelten eine Landwirtschaft. Durch menschliche Aktivitäten wie Bejagung, vor allem aber sich ausbreitende Siedlungen und immer stärkere Nutzung des Waldes durch Weidetiere sowie Rodungen für Ackerflächen nahm die Anzahl der Wisente mit fortschreitender Kultivierung Europas ab (Abb. 12).

Während in Frankreich der Wisent bereits im frühen Mittelalter (ungefähr 8. Jahrhundert) durch jagdliche Aktivitäten ausgerottet war, überlebte er auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands bis ins 16. Jahrhundert. Noch im Mittelalter kam er in entlegenen Gebirgsregionen, wie z.B. im Kaukasus, bis in Höhen von ≥ 2.000m vor.

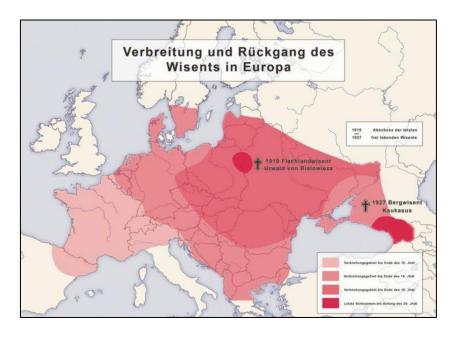


Abb. 12: Verbreitung des Wisents in Europa

rosa: bis Ende 10. Jhd. rot: bis Ende 18. Jhd.

hellrot: bis Ende 14. Jhd dunkelrot: Restvorkommen Anf. 20. Jhd.

Wisente wurden im Mittelalter gerne von den Herrschenden als Jagdobjekte gehalten, diese hielten sich aber nicht in denen für sie vorgesehenen Reviere und fielen Wilderern zum Opfer. Nach dem ausgehenden Hochmittelalter verschwindet er zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert allmählich aus den Wäldern Deutschlands; lediglich in Ostpreußen war er zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch so zahlreich, dass 1701 anlässlich der Krönungsfeier von Friedrich I. Kämpfe von Bären und Wölfen gegen Wisente veranstaltet, aber schon wenige Jahrzehnte später (1755) wurde hier der letzte freilebende Wisent Deutschlands gewildert.

Bereits im Hochmittelalter im 11. Jahrhundert verschwanden die Wisente in großen Teilen im Gebiet des heutigen Polens und hielten sich nur in größeren Waldgebieten, insbesondere im Urwaldgebiet von Bialowicz, das ab ungefähr 1400 ein Jagdgebiet der polnischen Könige war. 1431 wurden Dutzende Wisente dort für ein großes Festbankett gejagt; auch wurden regelmäßig Tiere aus dem Gatter von Bialowicz an andere europäische Könige und Fürsten verschenkt.

Der **Urwald von Bialowicz** (*Puszcza Bialowieska*) ist ein insgesamt 1.500 km² großes naturnahes Waldgebiet bei einer Meereshöhe von 150 – 170 m beidseitig der weißrussisch-polnischen Grenze. 630 km² von dieser Fläche liegen auf polnischem Gebiet. Die UNESCO erklärte 876 km² des Waldes im Zentrum zum **Weltnaturerbe**. Auf polnischer Seite stehen 47 km² unter besonderem Schutz und dürfen unbegleitet nicht betreten werden. Im Park lebt eine stabile Population von ca. 450 Wisenten (wikipedia). Ringsum liegt eine landwirtschaftlich stark genutzte Region, so dass der Wald inselartig isoliert liegt. Vielfältig ist die Fauna: Neben Wisenten, Luchs und Wolf horsten Schwarzstorch, Uhu, Kolkrabe sowie Schrei- und Schlangenadler (FLOERICKE, 1930). "Der eigentliche Nationalpark besteht fast nur aus Hochwald und enthält wenig Freiflächen. Seit 1923, als man ihn bald nach der Unabhängigkeit Polens zum Nationalpark erklärte, ist kein Baum mehr darin geschlagen worden" (GRZIMEK, 1982).

Ab 1795 wurde der Wald mit seinen Tieren durch den Zaren geschützt wurde. Wilderei wurde mit dem Tode bestraft. Hier verlief die **Bestandsentwicklung der letzten europäischen Wisente im polnisch-russischen Grenzgebiet** und anderen Schutzgebieten, Gattern u.ä. wie folgt (verschiedene Quellen, u.a. wikipedia.de; GRZIMEK, 1982; MAKOWSKI, 1985; SCHRÖPFER, 2007):

```
1812 300 Wisente
1829 711 Wisente
1832 – 1918 jährliche Bestandszählung
1853 mit 1.802 Exemplaren ist durch Überhege ein Maximum erreicht
1890 Auftreten von Epizootien*) führt zu einem Rückgang des Bestandes
1910 Auftreten von Epizootien*) führt zu einem Rückgang des Bestandes
1915 770 Wisente
1917 150 Wisente im Herbst gezählt
1918 fast alle Wisente werden gewildert
1919 Fährten von vier Wisenten entdeckt
1924 28 Wisente in Gattern
1926 Beginn einer neuen Wisentzucht in Zuchtgattern (65 Tiere)
1934 "Urzeitpark" bei Eichhorst/Schorfheide: Haltung von Hybriden
```

1952 Freilassung von zwei Stieren

1803 Verbot des Holzeinschlages

1955 Freilassung einiger Kühe

1957 Geburt des ersten Kalbes in freier Wildbahn

1936 nur noch reinblütige Wisente in Bialowicz

1978 Gesamtbestand in 200 Zuchtstätten: ca. 2.000 Tiere

1980 200 freilebende Wisente

1987 Gesamtbestand in 270 Zuchtstätten: ca. 3.000 Tiere

\*) epidemisches Auftreten seuchenhafter Erkrankungen bei Tieren

Schon im 17. Jahrhundert war es bekannt, dass im Kaukasus Wisente das Artensterben überlebt hatten. An den Nordabhängen und den nördlichen Ausläufern dieses Hochgebirges lebten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch vielleicht 2.000 Exemplare des Wisents, die aber aufgrund des Kaukasuskrieges und mit zunehmender Besiedlungsdichte immer mehr zurück gedrängt wurden; der Zar stellte in den 1890er Jahren die letzten 442 Exemplare unter Schutz, deren Zahl 1919 von durch Hausrindern eingeschleppte Seuchen auf 50 Tiere schrumpfte. Schließlich wurde 1927 der letzte freilebende Vertreter des Kaukasuswisents von einem Wilderer getötet.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts überlebte eine Restpopulation des Flachlandwisents von vielleicht 300 – 400 Exemplaren. Diese Population nahm vor allem durch Wilderei kontinuierlich ab, besonders während des 1. Weltkrieges, bis auch letztlich das letzte Exemplar erlegt wurde: "Der letzte freie Wisent der Bialowiezaer Heide wurde am 9. Februar 1921 von einem früheren Förster der Heide namens Bartlomeus Szpakowicz gestreckt: möge sein Name wie der des Herostrat (H. zündete 356 v.Chr. den Tempel der Artemis in Ephesos, eines der sieben Weltwunder, an – Anm.d.Verf.) auch ewig erhalten bleiben!" (MOHR, in: KLÖS, 1979).

Eigentlich hätte man nach Meinung einiger Ewiggestriger (die es auch heute noch gibt) froh sein sollen, dass ein Geschöpf wie der Wisent verschwunden war, denn schon in der "Naturalis historia" von Plinius d. Ä. (23 - 79) bis zum "Tiervater" Brehm (" ... alte Stiere erscheinen als ernste, ... leicht reizbare und jähzornige ... Wesen. Wildheit, Trotz und Jähzorn sind bezeichnende Eigenschaften auch dieser Wildrinder ... und mit beispielloser Wut stürzt er auf den Gegenstandseines Zornes los.", 1928) wurde in allen historischen Tierbüchern dieses Tier als ein Wesen geschildert, das Angst und Schrecken hervorruft. Auch der Schweizer Conrad Gesner, einer der Väter der modernen Zoologie, beschreibt, " ... dass er häßlich sye, scheutzlich, vil haars mit einem dicken langen halßhaar als die Pfärdt, item gebartet, summa gantz wild und ungestalt" (zit.n. MAKOWSKI, 1985). Und der Hofdichter Maximilians I. in Wien unterstreicht seine potentielle Gefährlichkeit (in: ANONYMUS, 2013): "Der Wisent ist ein schreckliches Tier mit grausamen Gebaren ... Begegnet ihm ein feindlich gesinntes Wesen, reißt er es hoch mit seinen Hörnern, um es in die Luft zu schleudern. Ist er böse, vernichtet und zermalmt er alles ringsherum."

Immerhin stellte ihn der Maler und Kupferstecher Joost AMMAN (1539 – 1591), wahrscheinlich wohl unbeabsichtigt, in den Mittelpunkt eines "Wimmelbildes" (Abb. 13).



Abb. 13: Wisent (Pfeil) in einem frühneuzeitlichen Schöpfungsbild (1583) Eine Verwechslung mit dem amerikanischen Bison kann wird ausgeschlossen, da dieser im 16. Jahrhundert in Europa praktisch noch unbekannt war

Als auch das südliche Masuren 1918 Kriegsschauplatz wurde, erging vom deutschen Generalstab an die dort kämpfenden Truppen der Befehl, die in der Johannisburger Heide lebenden Wisente zu schonen. Nicht alle hielten sich daran, vielleicht hatten einige auch die Idee, eine ausgefallene Trophäe erbeuten zu können. Nach der Revolution im November 1918 und dem damit verbunden Zusammenbruch der militärischen Strukturen fielen die letzten Wisente Masurens Wilderern und "jagenden" Soldaten zum Opfer; in der Uckermark überlebten immerhin sechs Individuen im Gatter des Grafen von Boitzenburg. Ebenfalls wurden fast alle der oberschlesischen Wisente, deren Bestand bis 1918 auf 74 Stück angewachsen war, erschossen.

# 3.5.2 Die Rettung des Wisents

Nachdem 1922 (Stichtag: 15/09/1922) auf Initiative von Kurt Priemel (1880 – 1959), dem damaligen Direktor des Frankfurter Zoos, eine Generalaufnahme aller lebenden Wisente stattfand und es sich herausstellte, dass auf der ganzen Welt nur noch 56 Wisente lebten, (27 Bullen, 29 Kühe und außerdem je fünf Stier- bzw. Kuhkälber; 2 der Kühe waren aus Altersgründen nicht zuchttauglich), überlegt man, wie man diese Art retten könne. Alle diese Tiere lebten verstreut, in zoologischen Gärten, privaten Tiergattern und Wildparks.

Es wurde damals auf einem Internationalen Naturschutzkongress in Paris massiv die Rettung dieser Tierart gefordert und Maßnahmen zum Erhalt konzipiert. Fünfzig am Erhalt der Wisente Interessierte, fast allesamt Wisenthalter, sowie Schweizer Naturschützer und deutsche Zoodirektoren schlossen sich zur daraufhin im August 1923 im Berliner Zoo gegründeten "Internationale Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents" mit dem Ziel zusammen, aus verbliebenen Restbeständen Bullen und Kühe aufzukaufen, um damit eine neue Stammlinie des Wisents aufzubauen. Vorbild für diese Gesellschaft war die "American Bison Society", ihr Erster Vorsitzender der Gesellschaft wurde Kurt Priemel. Zunächst wurde eine Aufstellung aller noch lebenden Wisente gemacht und im Dezember 1924 veröffentlicht. Das Ergebnis war nicht dazu geeignet, großen Optimismus zu entwickeln: Weltweit lebten demnach 66 Tiere, von denen sechs zuchtuntauglich (überaltert) und weitere 22 Exemplare zu jung für die Zucht waren.

Lange Jahre waren die Bemühungen um eine Erhöhung des Wisentbestandes nicht sonderlich erfolgreich, so gab es Ende 1928 noch immer nicht mehr als 59 Wisente. Aufgrund der geringen Anzahl der verbliebenen Wisente bestand stets die Gefahr, dass eine Seuche den gesamten Bestand vernichten könne. Der Berliner Zoodirektor Lutz Heck (1892 – 1983) entschloss sich deshalb, zuchtfähige Wisentbullen des Zoos mit Kühen des nahe verwandten Bisons zu kreuzen (Bison und Wisent sind untereinander uneingeschränkt fortpflanzungsfähig), um dann später durch eine "Verdrängungszucht" den Anteil des Bisonblutes "herauszumendeln", d.h. zu reduzieren.

HECK (1941) erklärt die züchterischen Grundlagen dieser Verdrängungszucht, wobei er die eng verwandten Amerikanischen Bisons (B. americanus) und mit denen ihn sehr ähnelnden Europäischen Bisons (B. bonasus) als Stammtiere einer neuen Zuchtlinie aussuchte: "Namentlich der ursprünglich im Kaukasus beheimatete Wisent mit tiefhängendem Haupt und dunkler Haardecke gleicht weitgehend dem nordkanadischen dunklen Waldbison. Sie sind miteinander unbegrenzt fruchtbar! Zur sogenannten Verdrängungszucht werden Wisentstieren Kühe Durchführung einer amerikanischen Bison zugeführt. Die männlichen Nachkommen solcher Elterntiere werden als unerwünscht aus der Zucht ausgeschieden, die weiblichen dagegen immer wieder mit echten Wisentstieren zusammengebracht, so daß die Erbmasse der amerikanischen Form von Generation zu Generation mehr verdrängt wird. Schon die Enkel und Urenkel sind von reinblütigen Wisenten in der äußeren Erscheinungsform nicht mehr zu unterscheiden und in weiterer Geschlechterfolge bei zielbewußter Verfolgung dieser Zuchtmethode kann man sie späterhin geradeso wie reine Wisente ansprechen."

Diese Verdrängungszucht wurde unter der Anleitung von Heck im ehemaligen Jagdgatter des **Sauparks Springe** am Deister ab 1928 in einem eigens hierfür eingerichteten Gehege für die Zucht von Wisenten (Flachland-Kaukasus-Linie) durchgeführt, da für die geplanten Aktivitäten der Platz im Zoo Berlin nicht ausreichte. Aus dem Berliner Zoo kam der reinblütige Bulle "Bernstein" (der nach dem 2. Weltkrieg unter dem neuen Namen "Iwan"

weiterhin für Nachwuchs sorgte) sowie zwei Bisonkühe und weitere zwei Wisent-Bison-Kreuzungskühe. Bereits bis 1933 wurden in diesem Gehege 24 Kälber geboren, die in den "Urwildpark" in die Schorfheide überführt wurden. GRZIMEK (1982) weist darauf hin, dass es in der Schorfheide unter der NS-Verwaltung keine reinblütigen Wisente gegeben hat, sondern nur Bison-Wisent-Mischlinge. Von einer Reise 1935 nach Kanada brachte Heck weitere sechs Bisonkälber für seine Verdrängungszucht mit. Zusammen mit den aus Springe stammenden Tiere war die Herde in der Schorfheide bis zum Herbst 1939 auf 42 zuchtfähige Kühe angewachsen.

Weitere Nachkommen dieser Wisente verblieben in dem heute noch existierenden Gatter in Springe; der Austausch von in Springe gekalbten Tiere mit Exemplaren anderer Einrichtungen verhinderte Inzuchtprobleme. Bis 2010 wurden hier 323 Wisente gekalbt, von denen bis 2012 140 Exemplare in Wiederansiedlungsprojekte, Zuchtstationen und in die Landespflege abgegeben werden konnte.

Im **Zuchtbuch** von 1931 konnten schon 171 reinblütige Wisente registriert werden. In diesem Zuchtbuch "EBPB" (**E**uropean **B**ison **P**edigree **B**ook) trägt jedes einzelne Tier eine individuelle Ordnungsnummer und einen offiziellen Zuchtbuchnamen; weiterhin wird festgehalten: Datum der Geburt (und des Todes sowie Todesursache), Ordnungsnummer der Elterntiere, Name des Züchters und des Besitzers (SCHRÖPFER, 2007).

Ab 1935 war der Weltbestand von reinrassigen Wisenten wieder so angestiegen, dass man in Springe anfing, Hybriden der Herde zu entnehmen und auf Reinblutzucht umstellte. Die entnommenen Mischlingstiere wurden in Gatter in der Schorfheide und im Darß (bei Rügen) abgegeben. MAKOWSKI (1985) schildert anschaulich eine Begegnung mit diesen Tieren auf dem Darß acht Jahre nach deren Auswilderung: "Die freundlichen Förster ließen mich in ihrem Wisentrevier frei herumlaufen (etwas, was heute in keinem Wisentreservat auf der Welt mehr möglich ist). ... (MAKOWSKI beschreibt in den folgenden Zeilen, wie er sich mit seiner einfachen Boxkamera an die ruhende Herde heranpirscht Anm.d.Verf.) ... Ich machte schließlich das, was alle Menschen tun, wenn sie Aufmerksamkeit bei Tieren erregen wollen. Ich pfiff, rief, schrie dann, klatschte in die Hände, schließlich warf ich mit Steinen. ... (zunächst keine Reaktion der Herde. Anm.d.Verf.) ... Und dann rollte alles wie im Zeitraffer ab. Die Herde war urplötzlich auf die Beine gekommen und hatte sich sofort in Bewegung gesetzt - in meine Richtung! Keine Reaktion, wie sie Brehm als Voranmeldung für eine Wisentattacke angekündigt hatte. Der Angriff brach los." Ähnliches berichtet SCHRAMMEN (1949): "Das Photographieren der Springer Wildrinder blieb ein harmloser Sport, solange die Aufnahmen außerhalb des aus ziemlich dicken Baumstämmen bestehenden Gatters gemacht wurden. Kletterte man jedoch ins Gehege, so waren unliebsame Überraschungen keineswegs ausgeschlossen, namentlich wenn noch schutzbedürftige Kälber da waren."

Die "Wisentgesellschaft" war in der Lage, Kühe und Bullen zu erwerben und führte ab 1932 im Zoologischen Garten von Warschau ein Zuchtbuch; damals und bis heute bekanntestes Mitglied der Gesellschaft war ab 1927 die später als "Wisent-Mama" bekannte und am Hamburger Zoologischen Museum arbeitende Zoologin Erna Mohr (Abb. 14), die das Zucht-

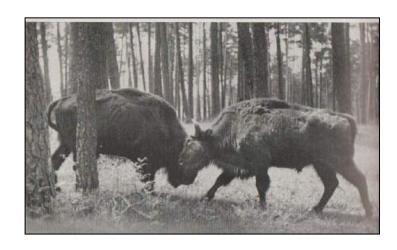


Abb. 14: Erna Mohr (1894 – 1968), nach dem 2. Weltkrieg führte sie die Arbeiten am Zuchtbuch mit dem polnischen Zoologen Jan Zabinski fort

buch lange Zeit führte und sich weiterhin ebenfalls große Verdienste um den Erhalt des innerasiatischen Przewalskipferdes erwarb. Die stellvertretende Geschäftsführung der Anfang 1934 gegründeten "Deutsche Fachschaft der Wisentheger und Züchter" (HECK, 1934) übernahm der Berliner Zoodirektor Lutz Heck, der u.a. auch NS-Minister Göring als "Fachschaftsführer" verantwortlich war, sein Bruder, der Münchener Tierparkdirektor Lutz Heck, Graf Dietloff Arnim Boitzenburg, der in der Uckermark ein privates Gehege mit sechs Wisenten (2,4) betrieb und mehrere Forstamtsleiter angehörten. Diese Fachschaft war ein Sammelbecken aller Wisenthalter in Deutschland und definierte ihr "Arbeitsziel" in dem Gründungsprotokoll (HECK, 1934) in der für die damalige Zeit schwülstigen Sprache: "Die Deutsche Fachschaft der Wisentzüchter und -halter hat den Zweck, die Hege und Zucht des edelsten deutschen Großwildes, des Wisents, zu fördern, seinen Bestand in Deutschland nach Möglichkeit zu vermehren und zu verbessern und ihm für alle Zukunft gute Standorte innerhalb der Reichsgrenzen zu sichern." Für alle Zukunft (?): Das Aus für die Wisente der Schorfheide kam 1945 mit der Roten Armee, ebenso wie die Wisente eines anderen Schutzgebietes, des Darß, wanderten sie in die Gulaschkanonen der russischen Besatzer. GRZIMEK (1982) weist darauf hin, dass es in der Schorfheide unter der NS-Verwaltung keine reinblütigen Wisente gegeben hat, sondern nur Bison-Wisent-Mischlinge.

Ebenfalls wurde 1934 vor allem auf Initiative Görings in Eichhorst/Schorfheide aus der Ideologie der damaligen Zeit der "Deutsche Urwildpark" gegründet (Abb. 15), in dem neben Wisenten auch Auerochsen, Elche und Urpferde gehalten wurden.

Abb. 15: "Kämpfende Stiere im Auswilderungsgatter der Schorfheide. Oft geht es im Streit mit den spitzen Hörnern auf Leben und Tod" (HECK, 1941)



Erste Anstrengungen zum Erhalt des Wisents erfolgten relativ rasch ab 1921 (s.o.): In den vorhergehenden Jahrzehnten wurden immer wieder Tiere aus dem Gebiet Bialowicz an zoologische Gärten und Wildparks abgegeben; insgesamt überlebten hiervon 56 Exemplare, mit denen in den 1920er Jahren mit den Bemühungen um den Erhalt der Art begonnen

wurde. Von Bedeutung hierbei war u.a. die "Pleß-Linie", die die Nachkommen eines Bullen und vier Kühe sind, die 1865 dem Fürsten Pleß in Oberschlesien geschenkt wurden. Besonders war es der Bulle "Plisch" (Zuchtbuchnummer 229), der 1936 von Pleß (heute Pszczyna bei Katowice) nach Bialowicz zurück gebracht wurde und von dem fast alle derzeit im **Wald von Bialowicz** lebenden Wisente abstammen. Später, im Januar 1954, wurden sämtliche Exemplare der oberschlesischen Zuchtlinie durch die Maul- und Klauenseuche vernichtet.

In der zweiten Hälfte der 1930er Jahren wurden in der Borkener Heide nahe Lötzen (heute: Puszcza Borecka bei Gizycko) neben anderen spektakulären Wildarten ebenfalls Wisente ausgesetzt, von denen einige die Wirren der Nachkriegszeit überlebten und die die Stammeltern der dort jetzt lebenden Exemplare sind. Die Borkener Heide wird als Nebenstelle des Schutzgebietes von Bialowicz angesehen. Auf einem 240 km² großen Areal leben aktuell (www.masuren-mazury.de, Zugriff: 22/10/2016) ca. 80 Wisente, die allerdings im Winter zugefüttert werden.

Größere Auswilderungsaktivitäten fanden ebenfalls 1940 statt (vor dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion Juni 1941), als fünf Wisenthybriden (*B.b. bonasus x B.b. caucasicus x B. bison*) aus einer Zucht der UdSSR im **westlichen Kaukasus** im Reservat Kavkaszky ausgesetzt wurden. Das Gebiet umfasst auf einer Fläche von ca.140.000 ha Bergwälder und alpine Wiesen. Mit knapp 1.400 Tieren wurde diese Population zur größten Wisentpopulation überhaupt, die aber während der Wirren anlässlich der Auflösung der UdSSR auf 240 Exemplare schrumpfte. 1999 wurde die Schutzfläche mehr als verdoppelt und als Kaukasus-Naturreservat zum UNESCO-Weltnaturerbe deklariert. Die Anzahl der dort lebenden Wisente betrug 2010 ca. 540 Tiere.

Eine Reihe von zoologische Gärten und Betreiber von privaten Gattern schafften es unter teilweise schweren Bedingungen, den Wisent als Art zu retten; im **Urwaldgebiet von Bialowicz**, in der polnisch-weißrußischen Grenzregion, wurden 1952 auf der polnischen und im Jahr darauf auf der weißrussischen Seite Wisente ausgewildert, später auch in Russland, der Ukraine, Litauen und der Slowakei; seit den 1980er Jahren lebt eine Herde im russischen Altaigebirge, hat aber wegen des geringen Genpools Inzuchtprobleme. "Man könnte vielleicht annehmen, dass Wiederansiedlungen … von Tieren in ihren ehemaligen Lebensräumen weniger Probleme mit sich bringen als die Ansiedlung von Arten in Gebieten, in denen sie von Natur aus nicht vorkommen. In der Tat können viele Wiederansiedlungen aus biologischer Sicht als gelungen bezeichnet werden, wie u.a. … die Wiederansiedlung des Wisents im Bialowieza-Nationalpark in Ostpolen …" (HOLTMEIER, 2002) (Abb. 16).

Abb. 16: Vorfahrt für Wisente - Verkehrsschild im Wald von Bialowicz



Auch im radioaktiv verstrahlten und von Menschen praktisch unbeinflußten Sperrgebiet in der **Tchernobylregion** wurden ab 1998 Wisente ausgewildert, die sich aktuell auf drei Herden sich vermehrt haben.

Ende 2004 wurden in der **Slowakei** im Nationalpark Poloniny fünf Wisente (2,3) ausgewildert; kurz darauf wanderte ein weiterer Bulle aus dem dort direkt angrenzenden polnischen Nationalpark Biesczcady zu und vereinte sich mit der Herde. Weitere Auswilderungen von zwei Exemplaren (1,1) erfolgten 2005 und 2006 (0,2). Bis Ende 2013 wuchs die Herde auf 15 Exemplare an, zwei weitere Bullen lebten als Einzelgänger.

In **Rumänien** gab es ebenfalls Bestrebungen, den Wisent als Art durch Aussetzen in die freie Wildbahn zu erhalten: In einem Nationalpark in Nordost-Rumänien wurden 2012 und 2013 jeweils fünf Exemplare ausgewildert (Abb. 17).

SCHRÖPFER (2007) nennt "frei" lebende Wisente in Polen, Russland, Weißrussland und Litauen an, die größte Herde mit 450 Tieren steht nach wie vor im Gebiet von Bialowieza.



Abb. 17: Auswilderung eines Wisents im Nationalpark Vanatori Neamt / Rumänien (2012)

Einen Beleg für die erfolgreiche Fortführung der Bemühungen um den Erhalt der Art "Wisent" ab den 1920er Jahren gibt Abbildung 18, seine Verbreitung (sowohl in Gattern als auch in "freier" Wildbahn) in Osteuropa wird auf Abbildung 19 dargestellt.

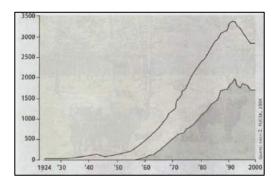
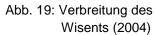
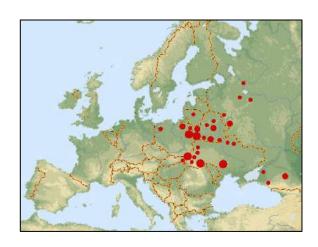


Abb. 18: Entwicklung des Welt-Wisentbestandes 1924 – 2000 Getönt: Wisente in Freilandhaltungen und Semireservaten (Jahr 2000: 61%)





Ein **Indikator für den Erfolg** der Anstrengungen um die Rettung und den Erhalt der schon fast ausgestorbenen Art: Aktuell leben **6.083 Wisente**, hiervon 4009 Exemplare (<u>+</u> 66%) freilebend (Stand: **31/12/2015** – Quelle: European Bison Conservation)

Die Bison-Expertengruppe der IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources) empfiehlt zum Erhalt des Wisents folgende Maßnahmen (OLECH, 2008):

- 1. Fortführung einer koordinierten Zucht in Gefangenschaft unter **Erhalt der genetischen Vielfalt** und unter **Vermeidung der Hybridisierung** verschiedener Zuchtlinien (Flachlandund Flachland-Kaukasische Linie, Wisent und amerikanischer Bison).
- 2. **Aufbau einer Gen-Bank** als Sicherung gegen den Verlust der wichtigen genetischen Vielfalt
- 3. Fortsetzung der **Wiedereinführung in Wälder** und andere Ökosysteme (einschließlich von großen und nicht mehr genutzten Flächen wie aufgegebenes landwirtschaftliches Land oder Truppenübungsplätze). Anzustreben sind jeweils 3.000 frei lebende Exemplare von jeder genetischen Linie. Es ist notwendig, dass isolierte Unterpopulationen sich miteinander (z.B. über Korridore) austauschen können.
- 4. Im Bedarfsfall **Regulation der Wisentpopulation**, um zu vermeiden, dass die Population die Lebensraumkapazitätsgrenze überschreitet.
- 5. Angemessenes **Management des Lebensraumes** wie z.B. Anlage von Wasserstellen, Wiesenflächen oder Lichtungen, die auch von anderen Paarhufern genutzt werden können.
- 6. Verstärkte Kontrolle zur Vermeidung von Wilderei.
- 7. Fortführung des Wisent-Zuchtbuches.
- 8. Einrichtung eines Internationalen "Wisent-Zucht Zentrums", um die Wiederaussiedlung zu koordinieren, in Gehegen gehaltene und freilebende Herden zu überwachen und bei bestimmten Herden ein "genetisches Management" zu ermöglichen.
- 9. Förderung des **Schutzstatus** und seine Erhöhung nach Appendix II (streng geschützte Tierart) der Berner Convention.

#### 3.5.2.1 Wisente in Deutschland nach 1945

In **Deutschland** gab es im ersten Nachkriegsjahr (Stand: 31/12/1946) 26 Exemplare in fünf Wisentgehege bzw. Wisenthaltung in Zoos und Tierparks (MOHR, 1960), deren Anzahl in den nächsten 12 Jahren bis 1958 auf 17 Individuen anstieg (vgl. Abb. 20):

	Anzahl Wisente (1946
Nr. 1 Springe	12
Nr. 2 Hellabrunn	10
Nr. 3 Augsburg	2
Nr. 4 Duisburg	1
Nr. 5 Neandertal-Wuppertal	2
	n = 26

Im Lauf der Nachkriegsjahre wuchs das Interesse der Deutschen an dem Wisent, und die Leiter der entsprechenden zoologischen Einrichtungen erkannten seinen "Schauwert"; eine Reihe von Gehegen und Wildgattern entstanden, wie in Abbildung 20 dargestellt: (6) Köln und (7) Nürnberg 1947, (8) Eulbach 1951, (9) Berlin-West 1952, (10) Osnabrück 1953, (11) Jaderberg und (12) Neumünster 1954, (13) Berlin-Ost und (14) Leipzig 1955, (15) Damerower Warder 1957, (16) Hardehausen und (17) Amlishagen1958. Die bedeutenste Anlage zu dieser Zeit war der Saupark in Springe, der 16 Exemplare (1957) hielt.

Den Weltbestand an Wisenten schätzt MOHR (1960) für Ende der 1950 Jahre auf 350 bis 380 Tiere.

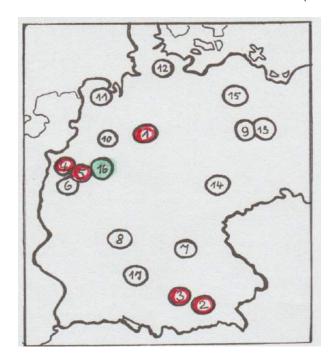


Abb. 20: Deutsche Wisenthaltung ab 1946

Bei No. 16 handelt es sich um das **Gehege Hardehausen** im Eggegebirge und war derzeit im Besitz des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten NRW. Seine damalige Größe betrug ungefähr 60 Hektar. 1958: Beginn der Wisenthaltung in Hardehausen

# 3.5.2.2 Das Auswilderungsprojekt Wisente im Rothaargebirge

Der Wisent in Europa wurde in der Vergangenheit fast ausgerottet, weil sein Lebensraum zerstört und zerschnitten wurde (land- und forstwirtschaftliche Nutzung) und er durch fehlendes jagdliches Management in Verbindung mit Wilderei dezimiert wurde. Eine wichtige Maßnahme zum langfristigen Erhalt der Art "Wisent" ist der Aufbau von freilebenden Populationen in verschiedenen Regionen, wobei man folgendes Ziel erreichen möchte: **Ein** 

frei lebender und vom Menschen wenig beeinflusster Bestand unterliegt der natürlichen Selektion und wird als Ergebnis einen Typus hervorbringen, der sowohl äußerlich als auch im Verhalten die Merkmale des ursprünglichen Wisents aufweist. Soll der Weltwisentbestand erhöht werden, kann dies wegen der teuren Gehegehaltung vermutlich nur im Freiland geschehen. Empfohlen als ein solcher Lebensraum wird eine Region, wo die jeweilige Population eine Stärke von mindestens einhundert Tieren erreichen kann. Zum Erhalt der genetischen Vielfalt sollten nur ausgesucht gesunde Tiere ausgesetzt werden, die nicht allzu eng miteinander verwandt sind und von Zeit zu Zeit sollte ein Austausch einzelner fortpflanzungstauglicher Exemplare von einem Gebiet in ein anderes erfolgen. Als Ergebnis erhofft man, dass jeweils mindestens 3.000 Tiere von der Flachlandlinie und der Flachland-Kaukasuslinie in freier Wildbahn leben. Einen wichtigen Beitrag für die Rückkehr des Wisents in die freie Natur liefert das Wisentprojekt im Rothaargebirge, von dem aufgrund der kontinuierlichen wissenschaftlichen Begleitung auch wesentliche neue Erkenntnisse über den Wisent erwartet werden können.

Über die Problematik, aber auch die Notwendigkeit, der Auswilderung von Großsäugern wie Elch und Wisent in Deutschland beschäftigte sich ein Seminar der NABU-Akademie (ENGSTFELD und SCHULTE, 2002). Dem Wisent kommt hierbei eine besondere Bedeutung bei, da er aufgrund seiner (weltweit) immer noch geringen Anzahl als Art gefährdet ist. Aufgrund ihrer Nahrungsauswahl und der weiteren Nutzung ihres Gebietes werden freilebende Wisente auch für den Naturschutz und für die Gestaltung ihres Lebensraumes interessant und können als "Ökosystemergänzer" eine Schlüsselfunktion bei der Erhaltung oder der von ihnen verursachten Neugestaltung naturnaher Lebensräume eine zentrale Stellung einnehmen.

Generell muss angemerkt werden, dass eine Wisenthaltung – sei es in einem Schutzgebiet in Freiheit oder einem umzäunten Gatter, das aber auch mindestens einige hundert Hektar Fläche haben sollte – immer das Problem einer ausreichenden Fläche hat: In freier Wildbahn und unter günstigen Bedingungen braucht eine Wisentgruppe rund 4.500 bis 4.600 ha. Ein Schutzgebiet für Wisente, das einen Beitrag zur genetischen Stabilisierung des Wisentbestandes durch die Neugründung freilebender Vorkommen hat, soll so dimensioniert sein, dass eine Wisentfamilie dort dauerhaft überleben und reproduzieren kann. Dies ist heutzutage in unserem dichtbesiedelten Zentraleuropa nur schwer realisierbar und Konflikte mit dem Menschen (Land- und Forstwirtschaft, Straßenverkehr, Freizeitnutzung der Wälder) sind zumeist vorprogrammiert.

Das **Wisentgehege bei Hardehausen** wurde 1958 in Betrieb genommen. Es zählt inzwischen zu den wichtigsten Zuchtstätten für Wisente in Deutschland und gilt als einzigartig in Europa (HUCHT-CIORGA, 2008). Das Areal umfasst 170 ha Wald- und Wiesenflächen, in zwei separaten Gehegen von 68 ha (Bergwisent) und 80 ha (Flachlandwisent) werden beide Zuchtlinien des Wisents gehalten. In den ersten fünf Jahrzehnten des Bestehens (1958 – 2008) wurden knapp 140 Kälber gesetzt, von denen die meisten an andere europäische Zuchtstationen abgegeben wurden.

Von Anfang an wurde ein Projekt, das Wisente im Rothaargebirge in die freie Wildbahn entlassen wollte, kritisch betrachtet, denn man sollte nicht vergessen, dass der Wisent ein starkes und wehrhaftes Tier ist. Dennoch kam es in der Vergangenheit nur selten vor, dass ein Wisent einen Menschen bedrängte und wenn, dann handelte es sich vor allem aufgrund vorheriger Gatterhaltung an Menschen habituierte Exemplare. Wisente, die ausgewildert

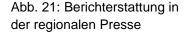
wurden, reagieren zumeist mit Flucht; sind Jungtiere bei der Herde, so ist das Scheuverhalten noch ausgeprägter. Für den Menschen wird es immer dann gefährlich, wenn die Wisente überrascht werden und dabei eine kritische Fluchtdistanz unterschritten wird, können brunftige Bullen oder Kälber führende Kühe durchaus aggressiv und mit einem Angriff reagieren. Auch erfahrene Jäger und Tierkenner wiesen auf die potentielle Gefährlichkeit des Wisents hin: "Dies ist auch ein Grund, warum man Wisente in unseren Wäldern nicht dulden will. Sie sind weit gefährlicher als ein harmloser Bär oder ein Rudel Wölfe" (BAJOHR, 2010).

Auf Initiative von Richard Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg und in dessen Wäldern wurde ein **Artenschutzprojekt** konzipiert und implementiert, das u.a. folgende **Zielsetzung** hat (TRÄGERVEREIN, 2009):

- Hauptziel: Etablierung einer frei lebenden Wisentpopulation im Rothaargebirge, zunächst Ansiedlung einer 20-25köpfigen Gruppe
- Leistung eines Beitrags zur Erhaltung des europäischen Wisents
- Erweiterung des Artenspektrums an einheimischen Großherbivoren und Wiederbesetzung der ökologischen Nische des Gras- und Raufutterfressers
- Schaffung eines Pilotprojektes im dicht besiedelten Deutschland zur Demonstration der Vereinbarkeit menschlicher Nutzungsinteressen mit den Lebensansprüchen von Wisenten
- Wissenschaftliche Begleitung des Wiederansiedlungsprojektes aufgrund seines Beispielcharakters für ähnliche Vorhaben
- Einrichtung eines Schaugeheges und Informationspunktes für Anwohner und Besucher des Rothaargebirges

"Es sei noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, dass das Ziel des Wiederansiedlungsvorhabens im Rothaargebirge … nicht die Schaffung einer lebensfähigen, sich selbst erhaltenden Wisent-Population ist. Mit dem Projekt soll vielmehr demonstriert werden, dass sich selbst im dicht besiedelten Deutschland die menschlichen Nutzungsinteressen mit den Lebensansprüchen der Wisenten in geeigneten Gebieten mit einem gewissen Management vereinbaren lassen. Das Fernziel, die Etablierung einer langfristig überlebensfähigen Wisentpopulation ohne ständige menschliche Eingriffe, wird dabei aber nicht aus den Augen verloren" (TRÄGERVEREIN, 2009).

Nach jahrelanger Vorbereitungs- und Planungsphase konnten am 11. April 2013 die ersten Wisente in den "Wisent-Wald" bei Bad Berleburg (Rothaargebirge) frei gelassen werden (Abb. 21).





Das Projekt wurde von Anfang von einer ausführlichen Berichterstattung in der lokalen und regionalen Presse begleitet, um die Bevölkerung vorzubereiten und deren Akzeptanz für die Wisente zu erhöhen. Teile der Bevölkerung standen dem Projekt abwartend bis kritisch gegenüber. Aber auch Fachleute wie Thomas Henning, damaliger Leiter des Wisentgeheges in Springe, äußerte in einem Interview mit der Jagdzeitung "Wild und Hund" (ANONYMUS, 2008) seine Bedenken gegenüber dem Projekt: "Grundsätzlich finde ich es sehr gut, wenn wir große Flächen den Wisenten zur Verfügung stellen. Bauchschmerzen habe ich allerdings bei den zaunlosen Projekten oder den virtuellen Zäunen. Stellen Sie sich vor, es kommen Kälber zur Welt. Die haben zunächst natürlich keine Sender und die Kuh folgt dem Kalb. Ich möchte nicht erleben, dass eine Wisentkuh auf eine Straße läuft und mit einem Schulbus zusammenstößt. ... Es gibt noch keine abgesicherten Versuche, was zum Beispiel den virtuellen Zaun angeht."

Von Anfang an wurde ein Schwerpunkt auf eine umfangreiche wissenschaftliche Begleitung gelegt. Trägerverein des Projektes ist die "Wisent-Welt-Wittgenstein".

Mit großem öffentlichen Interesse konnte eine achtköpfige Herde von Wisenten (ein Bulle, fünf Kühe, zwei Jungtiere) der Flachland-Kaukasus Stammlinie nach dreijähriger Haltung ab März 2010 in einem 88 ha großen Auswilderungsgehege in die Freiheit entlassen werden. Der für die Wisente vorgesehene Waldkomplex umfasste ursprünglich 4.300 ha (Abb. 22), aber schon nach einem Jahr hatten die Wisente ein Streifgebiet von 5600 ha erkundet. Das Kerngebiet, in dem sie sich bevorzugt aufhalten, ist allerdings nur 700 ha groß und umschließt eine auch von anderen Wildtieren genutzte Futterstelle (SIEGENER ZEITUNG, 05/05/2014). Diese Fläche erscheint zunächst riesig, jedoch wird die "normale" mittlere natürliche Wisentdichte auf ein bis zwei Individuen pro 1.000 ha geschätzt.

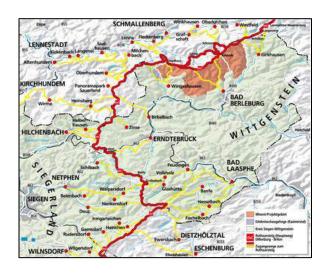


Abb. 22: Das Wiederansiedlungsgebiet des Wisents im Rothaargebirge / NRW

Das Umweltministerium Nordrhein-Westfalen erteilte schon im Dezember 2012 die Erlaubnis: Eine der Bedingungen für diese Auswilderungsaktion war, dass die Tiere ein natürliches Fluchtverhalten haben mußten. Zur Kontrolle der Auflagen und Halsband-GPS-Sendern wissenschaftliche Untersuchungen waren die Tiere mit ausgestattet. Mittelfristiges Ziel war das Anwachsen auf einen Bestand von 25 Individuen. Die ersten beiden Nachkommen wurden im Mai bzw. Juni 2013 gekalbt. Bis zum Juni 2015 war die Herde auf 16 Wisente angewachsen.

Es gab sich hierbei das Problem, wie man derart große und kräftige Tiere wie Wisente zuverlässig in einem bestimmten Gebiet halten kann. Ein Waldgebiet von mehreren Tausend Hektar, wie dies im Rothaargebirge der

Fall ist, ist technisch zuverlässig nur schwer und teuer zu umzäunen. Als mögliche Alternative wurde ein sogenannter "virtueller Zaun" in Betracht gezogen, wie es in USA und Australien bei großen Rinderherden bereits praktiziert wird. Hierbei werden die Wisente bei Annäherung an eine Induktionsschleife zunächst durch einen Signalton vorgewarnt, um dann anschließend über ihr Elektrohalsband mit einem Stromschlag erschreckt werden. Einmal ist diese Methode sehr aufwändig und auch nicht wirklich zuverlässig, zum anderen haben Wisente ein derart dickes Fell, dass sie einen Stromschlag kaum spüren. Als Kompromiss wurden drei der Tiere mit einem GPS-Halsband ausgerüstet, sodass manwenigstens stets ihren genauen Aufenthalt kennt.

Nach dem Angriff einer ein Kalb führenden Wisentkuh auf eine Wanderin auf dem Rothaarsteig wurde wieder die Forderung nach einer kompletten Zäunung des Wisentgebietes durch den Landrat des Hochsauerlandkreises geäußert (SIEGENER ZEITUNG, 14/06/2016), da die Wisente das prognostizierte Scheuverhalten nicht zeigen würden (SIEGENER ZEITUNG, 15/06/2016). Was war tatsächlich geschehen: Die Kuh hatte tatsächlich die Wanderin angegriffen, diese erlitt Schürfwunden und Blutergüsse. Bleibt festzustellen: Ein derart mächtiges Tier wie ein Wisent attackiert einen Menschen, und dieser kommt glimpflich davon? War es ein Angriff, oder wollte die Wisentkuh nur warnen? Denn auch diese fühlte sich und ihr Kalb durch die Nähe der Wanderin, die zudem einen Hund dabei hatte, bedroht. Ein ernsthafter Angriff eines derart starken Tieres hätte mehr als ein paar Schürfwunden bedeutet!

Nachdem im Mai 2016 zwei Jungbullen die Herde verlassen hatten, wanderten im September 2016 nochmals zwei junge Bullen ab und überschritten die Grenze nach Hessen. Dadurch verkleinerte sich die freilebende **Wisentherde** im Rothaargebirge auf **18 Köpfe** (SIEGENER ZEITUNG, 08/09/2016). Eine Befragung der Bevölkerung zur **Akzeptanz** der Wisente erbrachte bei 1.002 befragten Personen (82% der Befragten hatten von dem Projekt gehört), dass mittlerweile nur 7% dem Projekt "negativ" bis "sehr negativ" gegenüber standen, 28% der Befragten äußerten Ängste bei Spaziergängen, und **49%** bekannten sich als ausgesprochene "**Wisent-Liebhaber**" (SIEGENER ZEITUNG, 15/09/2016).

#### 3.6 Der Wisent und die Jagd

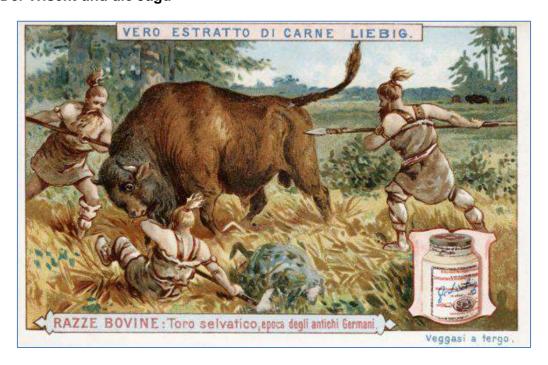


Abb. 23: Historisierende Darstellung einer Wisentjagd (Werbung für Fleischextrakt, um 1900)

"Einst war der Wisent der Recke der germanischen Wälder, den zu jagen schon vor grauen Jahrhunderten nur den Landesherren vorbehalten war" (HECK, in: ANONYMUS, 1954). Schon in der Antike galt die Erlegung des aggressiven und wehrhaften Wisents mit den damals zur Verfügung stehenden Jagdwaffen als große Heldentat (Abb. 23), im hochmittelalterlichen Nibelungenlied wird berichtet, dass Siegfried neben vier Uren (Auerochsen) auch einen Wisent erlegte:

# ... darnach sluog Sibrit schiere einen Wisent und einen Elch starker ure bire und einen grimmen Schelch

An diesem Nimbus hat sich über große Zeiträume nichts geändert: "Die Jagd der wilden Rinder gehört zu den ernstesten, welche es gibt. Ein Löwe und ein Tiger können nicht gefährlicher sein als ein gereizter Stier, dessen blinde Wut keine Grenzen kennt. Gerade deshalb aber betreibt man solche Jagd mit größter Leidenschaft, und manche Völker sehen sie als die rühmlichste von allen an" (BREHM, 1928). Und auch heute noch wird die Jagd auf den Wisent – ja, das gibt es immer noch – als jagdliches Glanzlicht verklärt: Ist es aber wirklich eine Heldentat, ein solches Tier mit modernen weittragenden Waffen und hoch effizienter Munition aus sicherer Entfernung zu töten?

Schon relativ früh im Laufe der Geschichte wurde die Jagd auf den Wisent als den "König der Wälder" und "edelstes" Wild immer mehr zu einem Privileg des Adels, der andererseits dafür sorgte, dass über lange Zeiträume diese imponierenden Tiergestalten nicht endgültig ausgerottet wurden. Im 6. Jahrhundert waren Wisente auf dem Gebiet des heutigen Frankreichs bereits so selten, dass ihre Bejagung den Königen vorbehalten blieb.

Wisente wurden im Kaiserreich bis 1918 in den preußischen Hofjagdrevieren Rominter Heide in Ostpreußen und Schorfheide in Brandenburg gehalten und gejagt. Weiterhin bestand auch für nichtadlige privilegierte Personen die Möglichkeit, auf den Ländereien des Fürsten Pleß diese Tiere zu erlegen (Abb. 24).



Abb. 24: Wilhelm II bei der Kaiserjagd in Pleß (07/12/1901)

Während des 1. Weltkrieges - seit 1915 war die Region Bialowicz von deutschen Truppen besetzt - vergab Prinz Leopold von Bayern als Oberbefehlshaber der Besatzungstruppen für "hochgestellte Persönlichkeiten" die begehrten Abschussgenehmigungen für Wisente; u.a. erlegten Kaiser Wilhelm II und Paul von Hindenburg je einen starken Wisentbullen.

FLOERICKE (1930) schildert den Ablauf einer Wisentjagd: "Auf Jagden lässt der Wisent sich nicht gut treiben, da er gern nach rückwärts durchbricht. Die zum Abschuss bestimmten Stücke wurden deshalb in der Regel im eingestellten Jagen vor die Schützen gebracht. Wenn der Wisent nicht einen sehr guten Blattschuss erhält, müssen ihm ziemlich viele Kugeln gegeben werden, bis er zusammenbricht. Die Schützen selbst standen wohlweislich auf hohen Kanzeln, um vor den Angriffen angeschossener Stiere sicher zu sein."

Nach gültigem deutschen Jagdrecht (§ 2 BJagdG) gehört der Wisent zum "Wild" und unterliegt somit dem Jagdgesetz, ist aber auf der "Roten Liste" der Tiere in Deutschland und genießt jagdlich eine ganzjährige Schonzeit.

Die schon fast ausgestorbenen Tiere kann man heute wieder bejagen, allerdings zumeist Individuen in nicht mehr fortpflanzungsfähigem Alter. "Seit ein paar Jahren ist es nun möglich, in Weißrussland, der Ukraine, in Polen und Russland auf das stärkste Hochwild Europas zu jagen. Im polnischen Teil des Urwaldes von Bialowieza ist der Wisent geschützt, im Kaukasus ist die Jagd nur in wenigen Ausnahmefällen möglich gewesen ..... Der Wisent wird heute fast ausschließlich auf der Pirsch gejagt. In Weißrussland (Jagdzeit September bis März) befindet sich im Bialowieza-Urwald an der polnisch-weißrussischen Grenze das wohl berühmteste Wisentrevier der Welt. Eine drei-oder viertägige Wisentjagd kostet hier etwa 1 200 Euro. Dazu kommen noch ... die Trophäengebühren. Die Berechnung und Bewertung der Trophäe geschieht nach der CIC-Formel. Für einen Wisentstier in der Bronzemedaille Klasse zahlt man 15 000 Euro, in der Silber-Klasse 20 000 und in der Gold-Klasse rund 25 000 Euro. ... Die Kosten für eine viertägige Wisentjagd in der Ukraine sind etwas höher als in Weißrussland (2.000 Euro), nur die Trophäengebühren sind in allen Medaillenklassen günstiger. ... In Polen werden in der Borker Heide (Masuren) einige wenige Wisentjagden angeboten. Eine dreitägige Jagd kostet 795 Euro." (www.jww.de Zugriff: 12/07/2016). Ist das aber noch Jagd oder Schießsport auf lebende Objekte (?) – hier werden überzählige Tiere von reinen Trophäenjägern erlegt: Alte oder kranke Exemplare werden an bestimmte Stellen transportiert und dann freigelassen. Für den Jäger bedeutet dies einen sicheren Abschuss (was aber auch ein Veterinär ohne großes Brimborium erledigen könnte), und er kann sich eine weitere Trophäe an die Wand nageln; ein Risiko geht er mit seinen modernen Waffen kaum ein (Abb. 25). Was er aber als vermeintliche Trophäe mit nach Hause nimmt, ist vielleicht gar keine, denn "Eine Trophäe hat aber nur dann einen wahren Erlebnis- und Erinnerungswert, wenn sie in freier Wildbahn erjagt ... wurde. Sonst verspielen wir Jäger jede Glaubwürdigkeit" (KREWER, 2013).



Abb. 25: Kapitaler Wisentbulle / Belarus

#### 4. Literatur

Anmerkung: Aus Gründen einer flüssigeren Lesbarkeit wurde im laufenden Text zumeist auf die Angabe der jeweilig zitierten Autoren verzichtet, es sind jedoch alle gesichteten und verwendeten Quellen sowie die gesichtete weiterführende Literatur untenstehend aufgezeichnet.

#### Nachweis Abbildungen

Titelfoto: suedwestfalen.com Abb. 13: MAKOWSKI (1985) Abb. 1: wikipedia Abb. 14: hamburg.de Abb. 2a/2b: wikipedia Abb. 15: HECK (1941) Abb. 3: PÖRTNER (1997) Abb. 16: hotel-reiseblog.de Abb. 4: FLOERICKE (1930) Abb. 17: vet.magazin.com Abb. 5: en.wkipedia.org Abb. 18: SCHRÖPFER (2007) Abb. 19: zoodirektoren.de Abb. 6: zeno.org Abb. 7: tierpla-net Abb. 20: MOHR (1960)

Abb. 8: wordpress.com Abb. 21: SIEGENER ZEITUNG (12/04/2013)

Abb. 9: ruhrnachrichten.de (23/10/2016)
Abb. 22: erndtebrueck.de
Abb. 10: zooseum.net
Abb. 23: wikipedia.org
Abb. 11: ruhrnachrichten.de (23/10/2016)
Abb. 24: jagdkultur.eu

Abb. 12: wisentgehege-usedom.de Abb. 25: belhunt.com

#### **ANONYMUS**

Berliner Zoo: Urmacher unerwünscht

Der Spiegel **26** (23/06/1954)

#### **ANONYMUS**

Vilmer Thesen zum Wisent in der Landschaft in Deutschland: Workshop "Wisente in der Landschaft" Vilm 25-28/07/2007

Bundesamt für Naturschutz (BfN) (2007) FINCK, Peter und Uwe RIECKEN (eds.)

#### **ANONYMUS**

Titelthema Wisent: Interview mit Thomas Henning

Wild und Hund 12 (2008)

#### **ANONYMUS**

Wiederkehr der Wisente

www.beobachter.ch (18/02/2013)

#### **ANONYMUS**

Wisente in der Landschaftspflege .landwirtschaft-bw.info (13/10/2016)

#### **BAJOHR**, Wolfgang

Wisente - Sehnsucht nach Wildnis

ÖKOJAGD **3**: 50-55 (2010)

# **BLASE**, Richard

Die Jägerprüfung Wiebelsheim (2001)

### BREHM, Alfred E.

Das Leben der Tiere: Die Säugetiere 4. Auflage (bearbeitet von Fritz Bley)

Berlin (1928)

#### **ENGSTFELD, Carlo & Ralf SCHULTE**

Haben Wisente und Elche in Deutschland eine Zookunft? Seminar NABU-Akademie Gut Sunder, 04-05/12/2002 www.nabu-akademie.de/berichte/02 (Zugriff: 03/10/2016)

#### EJSMOND, J.

Aussterbende Titanen

Deutsche Jagd 5: 93-95 (1934)

# **FLOERICKE**, Kurt

Wisent und Elch: Zwei urige Recken

Stuttgart (1930)

#### **GLUNZ**, Rainer

Wisente in Hardehausen

Forstamt Bad Driburg - Eigenverlag (2007)

#### **GRZIMEK**, Bernhard

Vom Grizzlybär zur Brillenschlange

München (1982)

#### HECK, Lutz

Auf Tiersuche in weiter Welt

Berlin (1941)

- Deutsche Fachschaft der Wisent-Züchter und -halter

Deutsche Jagd 22: 425-427 (1934)

- Der Urwildpark Schorfheide

KOSMOS 32: 408-413 (1935)

- Tiere - mein Abenteuer

Berlin (1952)

#### **HOLTMEIER**, Friedrich-Karl

Tiere in der Landschaft: Einfluss und ökologische Bedeutung

Stuttgart (2002)

#### **HUCHT-CIORGA**, Ingrid

Der Wisent in Nordrhein-Westfalen

www.waldwissen.net (2008, Zugriff: 03/10/2016)

# KLÖS, Heinz-Georg

Der Wisent

in: GRZIMEKs Tierleben

GRZIMEK, Bernhard (ed.)

München (1979)

#### KRASINSKA, Malgorzata

Der Wisent

Hohenwarsleben (2008)

#### KREWER, Bernd

Wechsel und Widergänge Die Pirsch **21**: 12-18 (2013)

MAKOWSKI, Henry

Neuer Kurs für Noahs Arche: Wildtiere in Menschenhand

München (1985)

#### MOHR, Erna

- Der Wisent

Wittenberge (1952)

- Deutsche Wisenthaltungen seit 1946

Wild und Hund 22: 732-733 (1960)

#### OLECH, W.

Bison bonasus: The IUCN Red List of Threatened Species 2008

http://dx.doi.org (Zugriff: 24/10/2016)

#### RAESFELD, Ferdinand von

Das Deutsche Waidwerk

Hamburg (1964)

#### REINHART, H.

Wisente in Polen

Deutsche Jagd 43: 854-855 (1935)

#### PÖRTNER, Rudolf

Bevor die Römer kamen

Augsburg (1997)

#### **SAMBRAUS, Hans Hinrich**

- Nutztierkunde

Stuttgart (1991)

- Exotische Rinder

Stuttgart (2006)

#### SCHARNHÖLZ, Reinhard

Jagd – Widersprüchliches kritisch betrachtet

Kerpen (2015) 43 pp - Eigenverlag

www.tierpark-niederfischbach.de

#### **SCHMIEDTCHEN, Peter**

Der Kampf für die Bisons

www.globetrotter-magazin.de (06/07/2012)

#### SCHRAMMEN, A.

Der Wisent

Kosmos 347-348 (1949)

#### SCHRÖPFER, Rüdiger

Der Wisent

BSH Naturschutzverband Niedersachsen

Ökoprojekt 44: 1-8 (2007)

#### Trägerverein "Wisent-Welt-Wittgenstein e.V."

Antrag auf Projektförderung "Wiederansiedlung von Wisenten im Rothaargebirge" Bad Berleburg (2009)

- Die Freisetzung der Wisente - Von der Vision zur Realität:

Das einzigartige Artenschutzprojekt im Rothaargebirge

Eigenverlag (2013)

#### WILLEMS, Walter

Forscher lösen Rätsel um Höhlen-Rindviecher

www.welt.de/wissenschaft (19/10/2016 Zugriff: 07/11/2016)

#### WÖRNER, Frank G.

- Notizen zur Domestikation II:

Der Auerochse – Stammform unserer Hausrinder

Das Heckrind – eine neue Rinderrasse

www.tierpark-niederfischbach.de (März 2016a)

- Notizen zur Domestikation III:

Das Madagassische Buckelrind

www.tierpark-niederfischbach.de (März 2016b)

#### wikipedia

ausführliche Darstellung: https://de.wikipedia.org/wiki/wisent

#### WÜNSCHMANN, Arnfrid

Die Rinder

in: GRZIMEKs Tierleben

GRZIMEK, Bernhard (ed.)

München (1979)

# 5. Anhang I

#### Vilmer Thesen zum Wisent in der Landschaft in Deutschland

Das Bundesamt für Naturschutz (BfN - Fachgebiet Biotopschutz und Biotopmanagement) veranstaltete vom 25-28/06/2007 auf der Insel Vilm (südöstlich Rügen) einen Workshop über die Erfahrungen und Perspektiven zum Themenkomplex "Wisente in der Landschaft". Im Anschluss an diese Fachtagung veröffentlichten die Teilnehmer ein Thesenpapier mit unten aufgelisteten **Auffassungen** (gekürzt), die " ... zu einer sachorientierten Diskussion beitragen ..." und einen Beitrag leisten sollen, " ... diese Art dauerhaft zu erhalten, sie in weitere Teile ihres ursprünglichen Verbreitungsgebietes wieder zurückzuführen und sie als integralen Bestandteil unserer Ökosystem wieder zu etablieren".

# 5.1 Wiedereinbürgerung von Wisenten in Deutschland

- Der Wisent ist ein wichtiger Bestandteil von ursprünglichen mitteleuropäischen Waldökosystemen (Grasfressernische)
- Auch in Deutschland gibt es geeignete Räume, die die Ausbringung frei lebender Bestände des Wisents ermöglichen
- Neue (frei lebende) Bestände haben das Ziel, die genetische Basis dieser Art zu erhalten, dienen der Risikostreuung z.B. im Fall von Krankheiten und tragen dazu bei, das arttypische Verhalten zu erforschen und zu erhalten
- Zusätzliche (frei lebende) Populationen reduzieren entsprechend das Aussterberisiko des Wisents

#### 5.1.1 Anforderungen

- Die Ziel-Bestandsgröße sollte eine Zahl von 20 25 Tieren nicht unterschreiten
- Auswilderungsgebiete ... müssen hinreichend groß ...sein. Anzustreben sind je nach Lebensraumqualität Flächengrößen von mindestens 4.000 5.000 ha
- Die Gebiete sollen möglichst unzerschnitten und störungsfrei sein
- Das Herdenmanagement muss geeignet sein, den Anforderungen des Europäischen Wisent-Erhaltungsprogrammes gerecht zu werden, einschließlich der Richtlinien für den Erhalt der genetischen Vielfalt
- Die Bestrebungen zur Errichtung eines European Advisory Board/BisonCenter für den Wisent sollten unterstützt werden
- Notwendig ist eine wissenschaftliche Begleitung der Projekte
- Für mögliche Schäden ist ein Ausgleichsfond bereitzustellen
- Jedes Auswilderungsprojekt ist durch eine ... Öffentlichkeitsarbeit ... zu begleiten

# 5.2 Wisente und Landschaftsentwicklung

- Wisente k\u00f6nnen einen wichtigen Beitrag bei der Entwicklung von Landschaften in Bezug auf Struktur und Vielfalt von Wald und Offenland mit allen \u00dcberg\u00e4ngen ... mit ihrer hohen Biodiversit\u00e4t leisten. Durch die Ansiedlung von Wisenten wird somit eine Schl\u00fcsselfunktion im \u00dcberg\u00e4nstellen besetzt
- Gezäunte Wisentprojekte können einen wichtigen Beitrag ... zur Arterhaltung des Wisents leisten
- Wisente weisen eine hohe touristische Attraktivität auf und können somit einen aktiven Beitrag zur naturschutzgerechten regionalen Wertschöpfung leisten

#### 5.2.1 Anforderungen

- ... Um dem Charakter des Wisents als Wildtier gerecht zu werden, sind Flächengrößen ab 200 ha anzustreben
- Wisente sollen nicht in solchen haus- oder nutztierähnlichen Haltungen zur Landschaftspflege gehalten werden, die eine Tendenz zur Domestikation begünstigen
- Das Herdenmanagement muss geeignet sein, den Anforderungen des Europäischen Wisent-Erhaltungsprogrammes gerecht zu werden ...

 Überzählige Tiere sollen primär zum Aufbau weiterer Bestände oder zum Austausch mit diesen verwendet werden

# 6. Anhang II

#### 6.1 INFO: Tierpark Niederfischbach e.V.

Bereits 1957 wurde der Vorgänger des Vereins Tierpark Niederfischbach e.V. mit der Bezeichnung "Natur und Heim, Abteilung Freunde der Kesselbach e.V. Niederfischbach" gegründet. Der Verein ist eine Interessengemeinschaft von Tierfreunden. Seit dem Jahr 2011 verfolgt der Park ein neues Konzept: In enger Zusammenarbeit mit dem lokalen Naturschutzverein "Ebertseifen Lebensräume e.V." sollen schwerpunktmäßig einheimische Tiere im Park ihr zuhause finden. Der Verein verfolgt mit seinem Bestreben ausschließlich und unmittelbar volksbildende, gemeinnützige und wissenschaftliche Zwecke und Ziele. \*) Der Tierpark, nun unter der privaten Trägerschaft des "Tierpark Niederfischbach e.V.", präsentiert sich als Themenpark: Nach Umstrukturierung werden auf der nunmehr 10 ha großen Fläche vornehmlich Tiere gezeigt, die in der Region heimisch sind oder es einst waren. Die Arbeiten und Aufgaben des Tierparks Niederfischbach unterscheiden sich im Wesentlichen nicht von denjenigen anderer vergleichbarer Einrichtungen:

# Aufgaben des Tierparks

- Bildung der Bevölkerung: In möglichst naturnahen Gehegen werden Tiere gezeigt, die die Mehrheit der Besucher nur aus den Medien kennt; durch persönlichen Kontakt zu diesen Tieren sollen die Besucher für Belange des Natur- und Artenschutzes sensibilisiert werden. Eine wichtige Zielgruppe sind hierbei Kinder und Jugendliche, die weitgehend wegen mangelnden Kontaktes ein nur TV-geprägtes und oft schiefes Bild von Tieren haben. Auf Anforderung werden qualifizierte Führungen angeboten; vor allem für Schulklassen werden neben den Führungen in einer Zooschule biologische Themen ausführlich behandelt. Der Tierpark veranstaltet in lockerer Folge Vorträge und Tagesseminare zu Natur- und Artenschutz; ebenfalls werden Essays über zoologische Themen im Internet veröffentlicht.
- Erhalt der Artenvielfalt: Viele Tierarten stehen in freier Wildbahn kurz vor dem Aussterben oder sind bereits ausgestorben; in Gefangenschaft könnten einige dieser Arten mit gutem Zuchtprogramm gemanagt überleben und vielleicht eines Tages, wenn sich die Situation wieder gebessert hat, ausgewildert werden. Das gleiche gilt für viele alte Haustierrassen, deren Überleben höchst bedroht ist. Mit dem Aussterben dieser Rassen geht wertvolles genetisches Material unwiederbringlich verloren, das in nicht allzu ferner Zukunft vielleicht wieder in der Tierzucht zur "Blutauffrischung" genetisch verarmter Zuchtlinien gebraucht wird. Durch die Gegenüberstellung der Wildform eines Haustieres mit dem heutigen Haustier kann die Domestikation veranschaulicht werden.
- Das Arche Programm des Tierparks Niederfischbach ein Platz für alte und seltene Haustierrassen: Jede Woche stirbt auf unserer Erde mindestens eine Nutztierrasse aus. Zahlreiche Nutztierrassen sind in Deutschland bereits verschwunden. Es dürfen nicht noch mehr werden. Mit jeder verlorenen Rasse geht auch ein wertvolles genetisches Potential verloren, ein unwiederbringlicher Verlust von Kulturgut, eine Verarmung des Landschaftsbildes. Seit dem Ende des 2. Weltkrieges hat eine starke Veränderung im Bereich der Nutztierhaltung eingesetzt. Der Großteil dieser Tierbestände setzt sich aus einigen wenigen Hochleistungs-Tierrassen zusammen. Eine Vielzahl von alten einheimischen Rassen starb aus oder ist nur noch in kleinen Restbeständen vorhanden. Im 19. Jahrhundert gab es allein in Bayern ca. 35 Rinderrassen. Heute sind davon nur noch fünf Rassen vorhanden. Das

Deutsche Weideschwein ist seit einigen Jahren ausgestorben. Das Angler-Sattelschwein z.B., dessen Anteil am Schweinebestand in der Nachkriegszeit noch mehr als 15% betrug, ist bis auf wenige Exemplare verschwunden. Wer kennt heute noch das Waldschaf, das Glan-Rind, das Bunte Bentheimer Schwein (Abb. ) oder das Rottaler Pferd?



Abb. : Bunte Bentheimer Schweine im Tierpark Niederfischbach - ein Beitrag zum Erhalt einer alten und gefährdeten Haustierrasse

Noch gibt es sie, aber wie lange noch? Früher waren die Haustiere auf vielfältige Weise im landwirtschaftlichen Betrieb eingebunden. Bei Rindern wurde nicht nur die Milch- und Fleischleistung geschätzt, sie mussten auch Wagen und Pflug ziehen. Mit der Industrialisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft setzte eine Spezialisierung ein, die weg von der Vielnutzungsrasse zur Ein- oder Zweinutzungsrasse führte. Die alten Rassen sind Ergebnis eines langen Entwicklungsprozesses, über Generationen und Jahrhunderte gezüchtet, und prägen ihr Verbreitungsgebiet in vielfältiger Weise. Sie sind damit ein **zu schützendes Kulturgut**, ähnlich wie Baudenkmäler, Kunstwerke oder ein alter Baum.

 Der Tierbestand des Parks bietet ein großes Potential an wissenschaftlichen Fragestellungen, die u.a. im Rahmen von Examensarbeiten interessierter Studenten untersucht und gelöst werden können. So können die Forschungsergebnisse bestimmter Untersuchungen dazu genutzt werden, die Lebensumstände und die Haltungsbedingungen von Zootieren weiter zu verbessern.

# • Veröffentlichungen des Tierparks Niederfischbach

Der Tierpark Niederfischbach stellt im Rahmen seiner Öffentlichkeitsarbeit in lockerer Reihenfolge **tierkundliche Essays** in das Internet; Ziel ist es, mittelfristig über jede im Park gehaltene Art eine Information zu präsentieren. Weiterhin sollen allgemein interessierende Themen aufgearbeitet sowie Tiere der Region vorgestellt werden (www.tierpark-niederfischbach.de)

<sup>\*)</sup> Vereinssatzung und Mitgliedsantrag als PDF-Datei (info@ebertseifen.de)

#### 6.2 INFO Ebertseifen Lebensräume e.V.



Hof Ebertseifen bei Katzwinkel

Im Jahr 2007 gründeten erfahrene Biologen und ambitionierte Naturschützer den gemeinnützigen Verein **Ebertseifen Lebensräume e.V.** - kurz Ebertseifen.\*) Der Verein beschreitet neue Wege zum Schutz der heimischen Natur: Ausgehend von einer 20 Hektar großen, ehemaligen landwirtschaftlichen Nutzfläche, hat sich Ebertseifen dem Naturschutz und der Steigerung der Artenvielfalt in unserer Region verschrieben. Mit sanften Maßnahmen werden auf vereinseigenen Flächen zahlreiche Kleinlebensräume (Teiche, Hecken, Obstwiesen, Steinschüttungen etc.) angelegt, um unserer regionstypischen Tierund Pflanzenwelt Räume zum Überleben und Rückkehrgebiete zu schaffen. Daneben unterhält Ebertseifen die Zucht verschiedener bedrohter einheimischer Kleintierarten - wie etwa Laubfrösche oder Haselmäuse - um Genreserven zu bilden oder legale Wiederansiedelungen zu unterstützen. Die **Hauptziele von Ebertseifen** sind:

- Ankauf naturschutzrelevanter Flächen
- Renaturierung ehemaliger Intensivflächen
- Naturkundliche Führungen
- Zusammenarbeit und Projekte mit Schulen
- Vorträge und Seminare
- Wissenschaftliche Erhebungen zur einheimischen Tier- und Pflanzenwelt
- Herausgabe von Printmedien

<sup>\*)</sup> Vereinssatzung und Mitgliedsantrag als PDF-Datei (info@ebertseifen.de)



igreen.de

Dr. Frank G. Wörner Wiesengrundstraße 20 D-57580 Gebhardshain Tel. 02747 / 7686 drfrankwoerner@aol.com

© fwö 11/2016